Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 82 (1937)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

82. Jahrgang No. 38
17. September 1937

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6mal jährlich: Das Jugendbuch · Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4mal jährlich: Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Unterstrass, Zürich 15, Tel. 21.895 ● Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4, Stauffacherquai 36-40, Postfach Hauptpost, Tel. 51.740

Erscheint jeden Freitag

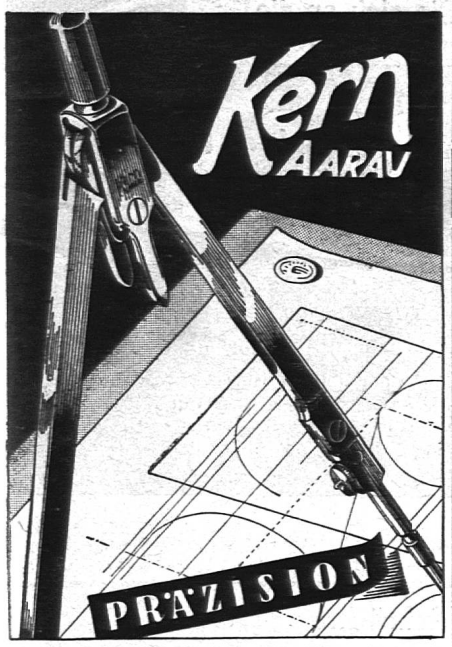
Brause-Federn
werden von den bedeutendsten Fachlehrern für die Schweizer Schulschrift
sehr empfohlen.

Fordern Sie Federmuster und Prospekte kostenlos durch:
ERNST INGOLD & CO., Herzogenbuchsee, Generalvertretung u. Fabriklager für die Schweiz

Schweiz. Erziehungsagentur
„Studeo" in St-Sulpice (Waadt) vermittelt kostenlos Studium und Ferien im In- oder Auslande.

1475

embru
Schulmobiliar aus Stahlrohr
Embru-Werke A.-G. Rüti (Zch.)



IM ZIRKELKOPF
liegt die Seele des Instrumentes. Hier gleiten die beiden flachgefrästen Kopfstücke der Schenkel auf einer präzis eingebauten Stahlachse genau abgestimmt aufeinander. Jede gewünschte Zirkelöffnung wird so beim Ziehen der Kreise beibehalten, mit andern Worten,

jeder tote Gang ist ausgeschaltet

KERN & CO. A.G., AARAU
Werkstätten für Präzisionsmechanik
Gegründet 1819

/1

Neuerscheinung:
Die Schweizer Schulschrift
Preis Fr. 2.—
PESTALOZZIANUM · BECKENHOFSTR. 31—35 · ZÜRICH 6

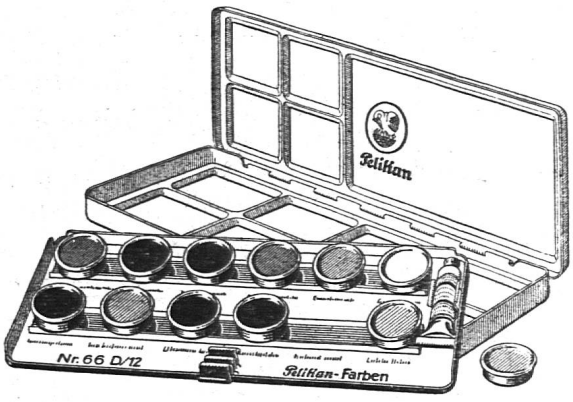
Pelikan-WASSERFARBKASTEN

Die Pelikan-Wasserfarbkasten enthalten Studienfarben, die sich leicht unter dem Pinsel lösen, den Arbeiten ein frisches, belebt farbiges Aussehen geben und sich im Ton nach dem Auftrocknen kaum verändern. Die Farben liegen in rostfreien Schälchen.

Nr. 66 D/12, Blechfarbkasten mit 12 Farbschälchen und 1 Tube Weiss. Herausnehmbarer Einsatz Fr. 4.30

Nr. 66 DM/12, Blechfarbkasten mit 12 Farbschälchen und 1 Tube Weiss Fr. 3.30

Vorrätig in den Papeterien



Nr. 66 D/12 Fr. 4.30

GÜNTHER WAGNER A.-G. ZÜRICH

Versammlungen

Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

— **Lehrergesangverein.** Die auf Samstag, 18. Sept., anberaumte Probe findet nicht statt. Wir beginnen erstmals am 25. Sept. mit den Proben für das Requiem von G. Fauré und laden alle Sänger ein, punkt 17 Uhr im Singsaal der Hohen Promenade zu erscheinen.

— **Lehrerturnverein.** Samstag, 18. Sept., Josefswiese. 14.30 Uhr Faustball bei schöner Witterung.

— Lehrerinnen. Dienstag, 21. Sept., 17.15 Uhr, im Sihlhölzli. Frauenturnen und Spiel.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 20. Sept., Synode. Nächste Hauptübung: 27. Sept. Schülervorführung.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 24. Sept., 17.30 Uhr, in der Ligusterturnhalle. Männerturnen und Spiel.

— **Pädagogische Vereinigung.** Neue Ausstellung im Kunstgewerbemuseum, Ausstellungsstr. 60. Samstagnachmittag, 18. Sept., Eröffnung: «Der neue Schulhausbau in der Schweiz und seine Einrichtungen». Veranstalter: Pädagog. Zentrale (Pestalozzianum und Schulamt der Stadt Zürich). Wir verweisen auf die diesbezügl. Mitteilungen am Ende des Textteiles der Lehrerzeitung.

— Arbeitsgemeinschaft der Elementarlehrer. Donnerstag, 23. September, 17.15 Uhr, im Beckenhof. Grundsätzliches zu unserm Anschauungsunterricht. (Bitte Jahresheft 1936 der ELKZ durchlesen. Neue Mitarbeiter sind willkommen.

AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein. Mittwoch, 22. Sept., Mostexkursion Dachelsen. Donnerstag, 23. Sept., 18.15 Uhr, Uebung unter Leitung von Hrn. Schalch: Freiübungen, Lektion 1. Stufe, Spiele der 2. und 3. Altersstufe.

ANDELFINGEN. Schulkapitel. Dritte ordentl. Kapitelsversammlung, Samstag, 18. September, in Andelfingen. Traktanden: «Mundart und Schule». Beantwortung der Fragen des Erziehungsrates. Referenten: Fräulein Flury und Herr Stapfer, Andelfingen.

BASELLAND. Lehrerturnverein. Samstag, 25. Sept., 14.15 Uhr, in Muttenz. Lektion 2. Stufe Knabenturnen, Faustball. Wer an den Wettkämpfen im Faustball mitmachen will, hat unbedingt zu erscheinen.

— **Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen.** Herzbergausflug zum Jöde-Singtreffen, Sonntag, 26. Sept. Sonntagsbillett nach Aarau lösen! Basel ab 8.19 Uhr, Liestal ab 8.39 Uhr. Mitglieder und Gäste herzlich willkommen!

— **Arbeitsgruppe Binningen-Bottmingen-Biel-Benken.** Einladung zur 10. amtlichen Konferenz in Biel-Benken. Traktanden: 1. Exkursion mit Besichtigung historischer Grenzsteine unter Führung von Herrn Dr. A. Heitz. 2. Lehrübung im Freien von Herrn H. Hefti: Landschaft und Wirtschaft (5. Kl.). 3. Hermann Hiltbrunner, der Dichter der Landschaft, Referat von Herrn H. Hefti. 4. Geschäftliches und Verschiedenes. Besammlung: Samstag, 25. September, 8.20 Uhr am Westrand des «Löliwaldes» auf der Strasse Oberwil-Biel-Benken. Bei ungünstiger Witterung verschoben bis nach den Ferien.

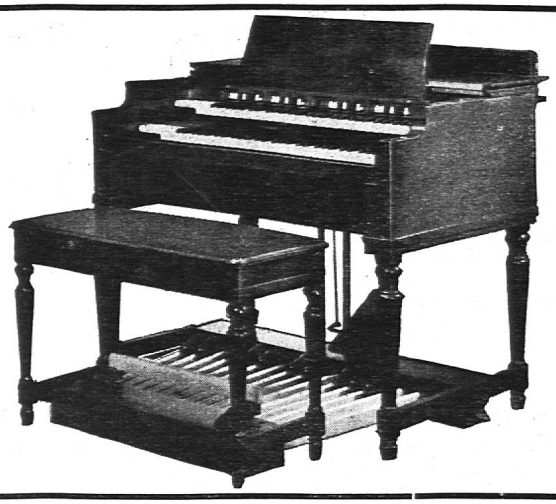
HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 24. Sept., Bubikon. Volkstümliche Uebungen 2./3. Stufe. Spiel.

WINTERTHUR. Pädagogische Vereinigung. Zusammenkunft Dienstag, 21. Sept., 17 Uhr, im Schulhaus St. Georgen, Z. 23. Thema: Massenpsychologie und Erziehung. Referent: Dr. E. Bosshart. Gäste willkommen!

— **Lehrerturnverein.** Sektion Andelfingen. Dienstag, 21. Sept., 18.30 Uhr, Mädchenturnen, Schreit- und Hüpfübungen.

— Sektion Tösstal. Donnerstag, 23. Sept., 17.30 Uhr, Turnhalle Turbenthal. Mädchenturnen. Schreit- und Hüpfübungen.

Für Ihre Versicherungen
Unfall — Einzel- und Kollektivpolicen
Haftpflicht — Privat, Beruf, Haus, Betrieb
Automobil — Haftpflicht, Kasko, Insassen
Einbruch-Diebstahl — Privat Geschäft
Garantie und Veruntreuung
wenden Sie sich an die
ZÜRICH Unfall
„Zürich" Allgemeine Unfall- u. Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft
Generaldirektion Mythenquai 2 Zürich 2
Telefon 52.650



Die elektrische
HAMMOND-ORGEL
Das phänomenale Musikinstrument
3000 Hammond-Orgeln im Betrieb, viele Hunderte in Schulen.
Das ideale Instrument für wundervolle Hausmusik
Die Hammond-Orgel hat unbeschränkte Registerzahl — Kann sich nicht verstimmen — Braucht keinen Unterhalt — Hat überall Platz — Jeder Organist spielt sie sofort — Erstaunlich niedriger Preis!
Verlangen Sie Prospekt durch die
Generalvertretung für die Schweiz, Zürich, Pelikanstrasse 8/I
Telephon 53.631

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
17. SEPTEMBER 1937 82. JAHRGANG Nr. 38

Inhalt: Gedanken zum staatsbürgerlichen Unterricht — Schweizerische Wehraktion — Igelfamilie — Der Specht — Sprachübungen zum Grammatikunterricht für die Mittelstufe der Primarschule — Solothurnischer Kantonallehrertag — Kantonale Schulnachrichten: Appenzell A.-Rh., Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen, Thurgau, Zürich — Deutsche Auslandsschulen — SLV

Gedanken zum staatsbürgerlichen Unterricht

Eine Nachlese

Die in Luzern zum Schweizerischen Lehrertag versammelte Lehrerschaft stellte sich einmütig hinter die vom Zentralvorstand vorgelegte Entschliessung. Sie bezeichnete eine vermehrte geistige Verteidigung unserer freiheitlich-demokratischen Staatsordnung und eine bessere staatsbürgerliche Vorbereitung unserer Jugend für ihre Aufgaben im demokratischen Staate als eine Schicksalsfrage unseres Landes und forderte deshalb den obligatorischen staatsbürgerlichen Unterricht. In Nr. 23 wurden die Resolution, die einleitenden und die begründenden Vorträge der Herren Univ.-Prof. Werner Näf, Bern, Univ.-Prof. Paul Häberlin, Basel, Hans Lumpert, St. Gallen, Ständerat Wettstein, Zürich, Oberstdivisionär Frey ,Bern, und Frl. Dr. E. Bosshard, Winterthur, veröffentlicht und damit einem weitern Kreis zugänglich gemacht. Wir erhielten daraufhin viele zustimmende, nicht zur Wiedergabe bestimmte Aeusserungen; in manchen Kollegen stiegen jedoch auch Bedenken gegen die Einführung des für beide Geschlechter verbindlichen staatsbürgerlichen Unterrichtes auf. Raumeshalber ist es uns ganz unmöglich, die zahlreichen. sich zum Teil wiederholenden Zuschriften im vollen Umfang wiederzugeben. Wir unterbreiten unsern Lesern die wesentlichen, auf das Thema bezüglichen Gedanken der eingegangenen Beiträge und schliessen damit die Aussprache über die Resolution des Lehrertages. *Red.*

Die Luzerner Entschliessung vom 29. Mai sagte zum staatsbürgerlichen Unterricht:

«Der obligatorische staatsbürgerliche Unterricht ist für alle Schweizer Jünglinge und Jungfrauen im 18. und 19. Altersjahre durch Bundesgesetzgebung einzuführen.

Die Organisation und Durchführung des staatsbürgerlichen Unterrichtes bleibt Sache der Kantone.

Der Bund unterstützt alle Veranstaltungen zur staatsbürgerlichen Belehrung und Erziehung im nachschulpflichtigen Alter.

Er vergewissert sich über ihre zweckmässige Organisation und durch geeignete Prüfungen über ihre Erfolge.

Der Bund fördert die Ausbildung der notwendigen Lehrkräfte und die Schaffung passender Lehrmittel für Schüler und Lehrer.»

Die seither eingegangenen kritischen Aeusserungen richteten sich vornehmlich gegen das *Obligatorium* und gegen die *zentralistischen Tendenzen*, die in der Entschliessung zum Ausdruck kamen. Diese Bedenken sind sicherlich nicht leicht zu nehmen. Föderalistische Bedenken machten sich schon in einem Teil der Presse, vor allem aber in der Resolution der Jahresversammlung des Katholischen Lehrervereins vom 9. August geltend. Die in Appenzell versammelten Kollegen beschlossen:

«Den obligatorischen staatsbürgerlichen Unterricht auf zentralistischer Grundlage lehnen wir ab, damit auch jede bezügliche Bundesgesetzgebung, Ausbildung der Lehrkräfte und Schaffung von Lehrmitteln durch den Bund.»

Zu diesem Punkt schreibt die «Schweizer Schule» in ihrer zusammenfassenden Wiedergabe der Ausführungen des Hauptreferenten, Nationalrats Jos. Scherrer, St. Gallen: «Oder ist etwa das Misstrauen gegen Bundeslehrmittel für vaterländischen Unterricht, gegen die Ausbildung der Fortbildungslehrer durch den Bund, gegen die Bundeskontrolle über das Fortbildungsschulwesen so gänzlich unbegründet? ... Der katholische Lehrerverein ist bereit, an der geistigen und militärischen Ausbildung der Jugend mitzuarbeiten, aber er lehnt den staatlichen Zwang, der auf die kulturellen Besonderheiten keine Rücksichten nimmt, ab.»

Wie sich die Organe des Katholischen Lehrervereins «die durch die Zeitumstände geforderten Massnahmen zur Hebung der staatsbürgerlichen Gesinnung» im einzelnen vorstellen, geht aus dem Bericht nicht hervor, wesentlich aber ist, dass sie die *kantonalen Erziehungsbehörden* mit der Durchführung der Aufgabe betrauen möchten und die Erziehung des Einzelnen zur *freiwilligen* Leistung des vaterländisch Notwendigen und Nützlichen gegenüber dem durch das Gesetz verlangten *Obligatorium* ausdrücklich hervorheben.

Noch einen Schritt weiter geht Kollege J. Tscharner, Oberhallau. [1])

[1]) Wir möchten den Anlass benützen, um gleichzeitig auf eine Aeusserung Herrn Tscharners zu antworten, worin er der Erwartung Ausdruck gibt, dass in der Diskussion um den staatsbürgerlichen Unterricht nicht wieder «der offiziell-gouvernementale Gesichtspunkt vor allem zum Worte komme». Herr Tscharner befindet sich im Irrtum, wenn er glaubt, die Resolution des Schweizerischen Lehrertages entspreche den Wünschen des Bundesrates. (An diesen denkt er doch wohl, wenn er den Ausdruck «gouvernemental» gebraucht.) Der obligatorische staatsbürgerliche Unterricht, wie wir ihn wünschen, begegnet in Bern vielen Widerständen. Sie sind nicht nur finanzieller oder rechtlicher Natur. Die Entschliessung des Katholischen Lehrervereins ist ein deutlicher Fingerzeig dafür, welcher Art die Bedenken sind, die im Bundeshaus, vor allem im Eidgenössischen Departement des Innern, bestehen. Wenn man zudem an die Gegnerschaft denkt, die in der welschen Schweiz gegen einen durch Bundesgesetzgebung ins Leben gerufenen staatsbürgerlichen Unterricht bestehen, wenn man sich ferner des Schicksals erinnert, das seinerzeit der Motion Wettstein-Calonder beschieden war, wird man verstehen, dass noch viel Wasser unter den Aarebrücken durchfliessen wird, ehe die Forderung des Schweizerischen Lehrertages verwirklicht ist. Der «obligatorische staatsbürgerliche Unterricht auf zentralistischer Grundlage» steht noch lange nicht im «offiziell-gouvernementalen» Programm. Wir möchten Herrn Tscharner auch darauf aufmerksam machen, dass ein anderes Postulat des Schweizerischen Lehrervereins, die Primarschulsubvention, gegen eine Flut von Widerständen erkämpft werden musste; wir erinnern weiter daran, dass sich Herr Nationalrat Graf, Vizepräsident des Schweizerischen Lehrervereins, in sehr energischer Weise gegen die vom Bundesrat empfohlene Herabsetzung der Subventionen für kulturelle Institutionen zur Wehr setzen musste, damit sich der Abbau innerhalb erträglicher Grenzen hielt. Schon mehrfach sind wir auch für Tessiner Schulforderungen eingetreten und unsere neueste Aktion, der Aufruf zugunsten der Schweizerschule in Mailand, wurde eröffnet, trotzdem wir wussten, dass gewichtige «gouvernementale» Hemmungen zu überwinden waren.

Herr Tscharner schreibt:

Die gegenwärtige Form unseres schweizerischen Staatswesens besteht schon seit annähernd 90 Jahren. In diesen 90 Jahren sind wir ohne den obligatorischen staatsbürgerlichen Unterricht ausgekommen und das Schweizervolk erlebte dabei glückliche Zeiten. Sollte aber unser Staatswesen in nächster Zeit in ernste Gefahren hineingeraten, die schliesslich zu seinem Untergange führen könnten, so trüge auch dann noch sicher nicht der Mangel eines staatsbürgerlichen Unterrichts die Schuld daran. Damit möchte ich nur betonen, dass dieses neue Obligatorium auch heute immer noch gar nicht so dringlich ist. Unrichtig wäre nun freilich die Behauptung, wir hätten in der Vergangenheit nichts besessen, was so einem staatsbürgerlichen Unterricht ähnlich wäre. O doch! Tausende von politischen Versammlungen aller Art und Zehntausende von Zeitungsartikeln aller Gattung bildeten für uns einen lebendigen staatsbürgerlichen Unterricht, denn — Demokratie ist Diskussion! Die geistige Qualität dieses völlig unsystematischen Unterrichtes wechselt beständig; sie bewegt sich oft in starken Extremen. Aber dieser Unterricht ist unbestreitbar vorhanden; er hat nichts Gemachtes, Absichtliches an sich, und er erzog unser Volk zur Demokratie und geistigen Selbständigkeit. Gewiss ist nun die neue Forderung nach einem systematischen Unterricht an sich sehr gut und berechtigt. Soll aber ein solcher Unterricht in unseren Zeitläufen nicht zu einer neuen Gefahr werden, so muss er ein fakultatives Schulfach bleiben. Er darf nicht zu einer Art staatsbürgerlichen Rekrutenschule sich entwickeln. Für diese Aufgabe sollten wir Schweizer jene spezifisch schweizerische Form von Volkshochschulen nach der Art der berühmten dänischen Volkshochschulen, die nicht von Staatsangestellten geleitet werden, herauszufinden suchen. Dieses Herausfinden der richtigen Form wäre keine leichte, für uns Demokraten aber auch keine unwürdige Aufgabe.

Einen andern Standpunkt vertritt Kollege J. Weber in Brione, ein Vorkämpfer für die staatsbürgerliche Erziehung. In seiner Zuschrift «Ein zurückgehaltenes Votum vom Schweizerischen Lehrertag zu Luzern» macht er darauf aufmerksam, dass er schon vor 27 Jahren, im Oktober 1910, die Basler Jungmannschaft zur Teilnahme am ersten Staatsbürgerkurs in Baselstadt einlud und seither mit grossem Erfolg eine Reihe von solchen Veranstaltungen leitete. Ueber seine Erfahrungen berichtete er seinerzeit ausführlich in der SLZ (1915, Nr. 22). Zur Luzerner Resolution schreibt Herr Weber:

«Staatsbürgerliche Erziehung ist notwendig, ist dringlich, aber sie muss *oben* beginnen, z'Bärn; damit die Teilnahmslosigkeit des Volkes an Staatsgeschäften, der Tod der Demokratie, sterbe und neues Leben erwache. In dieser politischen Erziehungsschule gilt jede Methode, ausser die langweilige, ausser der Partei-Stimmviehzucht. Herr Ständerat Dr. O. Wettstein, nehmen Sie das Postulat Wettstein-Calonder von 1915—1925 wieder auf, es wird heute ein besseres Schicksal haben [2]).

In gleichem Sinne äussert sich Herr K. Spörri, Kaufmann in Luzern, der uns zugleich einen «Entwurf zu einer neuen Bundesverfassung und zu einem Gesetz über die Berufsverbände und den Wirtschaftsrat» vorlegt. Herr Spörri geht von der Feststellung aus, dass im Volke eine grosse Gleichgültigkeit in politischen Dingen offensichtlich sei. Dazu führt er aus:

Politische Gleichgültigkeit ist aber nicht nur eine Bedrohung der Demokratie schlechthin, sondern des eidgenössischen Staatsgedankens überhaupt. Dies um so mehr, als vom Ausland her bewusst und hinterhältig mit allen Mitteln der modernen Technik die Demokratie als Staatsform bekämpft und lächerlich gemacht wird. Unseren Partei- und Wirtschaftsführern kann gleichzeitig der Vorwurf nicht erspart bleiben, dass sie die unzähligen Einbrüche in die Verfassung und Grundgesetze seit Jahren willfährig hinnehmen und in den meisten Fällen sich selbst daran beteiligten. In grundsätzlichen Staatsfragen werden die verbrieften Rechte des Volkes schmählich missachtet und damit das Vertrauen der Bürger auf Recht und Gesetz weitgehend untergraben. Die sich ergebende Mißstimmung gegen die Behörden bildet naturgemäss den besten Boden für die fremden Umtriebe gegen unsere demokratischen Einrichtungen. Es wird darum vor allem notwendig sein, dass die Behörden sich wieder an Verfassung und Gesetze halten und, soweit diese veraltet oder lückenhaft sind, in Uebereinstimmung mit dem Volkswillen neues Recht schaffen. Was von oben herab als altbewährte Demokratie hingestellt wird, ist vom Volke aus gesehen eben nur ein Zerrbild von Demokratie. *Der staatsbürgerliche Unterricht hat nun die schwere, aber edle Aufgabe, dem Zerfall und der Zerrüttung in Staat und Volk ein Ende zu setzen und in eidgenössischem Geiste alles zu erneuern.* Staatsbürgerlicher Unterricht bedeutet nicht engstirnigen Nationalismus, sondern Pflege und Stärkung humanen Denkens und gemeinschaftlicher Tatkraft.

Da seiner Ansicht nach der Art. 27 der gegenwärtigen Bundesverfassung keine Handhabe zur Einführung des staatsbürgerlichen Unterrichts durch den Bund bieten würde, postuliert er in seinem Entwurf nachstehenden Artikel:

Stimmberechtigt bei eidgenössischen Abstimmungen und Volksbegehren sind alle Schweizerbürger, die das 24. Altersjahr erreicht haben und im übrigen nach der Bundesgesetzgebung nicht vom Aktivbürgerrecht ausgeschlossen sind.

Durch die Bestehung einer staatsbürgerlichen Prüfung auf Grund eines eidgenössischen Minimalprogrammes kann das Aktivbürgerrecht schon nach dem zurückgelegten 20. Altersjahr erworben werden.

Die Durchführung dieser Prüfung steht den Kantonen zu, soweit sie bei der Rekrutenaushebung nicht vom Bunde durchgeführt wird.

Lehrer K. Ingold, Buch, sucht die Aufgabe des staatsbürgerlichen Unterrichts zu präzisieren. Er weist darauf hin, dass die Demokratie die höchsten Anforderungen an die sozialen Kräfte und an die sittliche Reife eines Volkes stellt. Dann schreibt er:

Die Staatsbürgerkunde hat eine ganz eigenartige nationale Bedeutung, nämlich die Festigung der geistigen Fundamente unseres Landes und zugleich das Hinlenken auf den realen Gegenwartsstaat, der in der Richtung der sittlichen Staatsidee liegt. Das Verständnis der demokratischen Selbstbestimmung und der sozialen Verantwortlichkeit muss in der Jugend stets aufs neue geweckt werden. Die sittlichen Erfordernisse und die staatsbürgerlichen Tugenden, auf deren Kraft und Sinn unsere Demokratie moralisch beruht, bedürfen ständiger Pflege.

Auch Kollege W. Egli, Zürich 6, möchte dem staatsbürgerlichen Unterricht eine bestimmte Pflicht zuweisen. Herr Egli nimmt vorerst zu den vom Eidgenössischen Militärdepartement bekanntgegebenen Vorschlägen über den militärischen Vorunterricht Stellung. Das Verhältnis des staatsbürgerlichen Unterrichts zum militärischen Vorunterricht kam ja auch in Luzern zur Sprache. In einem, von Kollege Walter Furrer, Effretikon, zur Resolution gestellten Zusatzantrag, der mehrheitlich angenommen wurde, wird die Auffassung ausgedrückt: «Die vom Eidgenössischen Militärdepartement am 10. Mai 1937 bekanntgegebenen Vor-

[2]) Am 17. Juni 1915 begründete Dr. O. Wettstein im Ständerat die Motion: *Der Bundesrat wird eingeladen, die Frage zu prüfen und darüber Bericht einzubringen, in welcher Weise der Bund die staatsbürgerliche Bildung und Erziehung der schweizerischen Jugend fördern könnte.* Die Anregung fand in weiten Kreisen sympathische Aufnahme. An der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins vom 6. November 1915 warb Bundesrat Calonder persönlich für die Sache, 1917 befasste sich auch die Erziehungsdirektorenkonferenz damit. Nach Kriegsende machten sich jedoch föderalistische Bedenken geltend; der Ständerat setzte die Motion von der Traktandenliste ab, und am 12. Dezember 1925 folgte ihm mit 84 gegen 66 Stimmen auch der Nationalrat. Damit war eine Bewegung gescheitert, die in ihren Anfängen vielversprechend war, bei ihrem — vorläufigen — Abschluss vom «Vaterland» als «vaterländische Schulmeisterei» bezeichnet wurde.

schläge für die Einführung eines obligatorischen militärischen Vorunterrichts als Vorbereitung auf den Wehrdienst *können die Forderung nach wirksamer vaterländischer Erziehung allein nicht erfüllen.»* [3]) Der Antragsteller sah in diesem Zusatz «die schlichte aber kategorische Zurückweisung der militärischen Monopol-Ansprüche auf die männliche nachschulpflichtige Jugend.» (SLZ, Nr. 26.) Herr Egli glaubt nicht an die von Kollege Furrer erstrebte Koordination der geistigen und militärischen Ausbildung. «Unzweideutig hat Herr Oberst Frick in der Allgemeinen Offiziersgesellschaft von Zürich den Standpunkt vertreten», schreibt er, «dass der staatsbürgerliche Unterricht in den militärischen Vorunterricht einzubeziehen und damit diesem unterzuordnen sei. Also keine Gleichstellung, sondern Unterordnung des einen unter das andere, und zwar des bedeutenderen, wertvolleren und lebenswichtigeren unter das unbedeutendere, ja der ganzen Erziehung unter ein gefährliches System. Es geht um nichts mehr und nichts weniger als darum, ob der Staat und der ihn stützende Militarismus unser oberstes Erziehungssystem bestimmen soll oder nicht.» Zu unserem Thema selbst schreibt er:

Damit soll nun aber nicht etwa der staatsbürgerliche Unterricht zum voraus gerichtet, sondern lediglich festgestellt sein, dass der Staat kein Absolutes ist, dem man sich unbedingt beugen muss. Gerade eine staatsbürgerliche Erziehung wird immer die Gelegenheit wahrnehmen, darauf hinzuweisen, dass der Staat um des Menschen willen da ist, nicht der Mensch um des Staates willen. Darum gilt es für uns, die Konsequenzen zu ziehen, d. h. wir werden jedesmal dann, wenn der Staat seine Zweckbestimmung vergisst und unser Heiligstes antastet, getrosten Mutes in den Himmel greifen und herunterholen unsere ewigen Rechte, die droben hangen unveräusserlich. Wir Erzieher müssen uns also unbedingt zur Wehr setzen, wenn der Versuch gemacht wird, unsere Kinder einzuspannen in ein System, das die fundamentalen Grundsätze menschlichen Zusammenlebens stört. Soll unsere schulentlassene Jugend ihre freie Zeit einem System opfern, dem sie einst selbst zum Opfer fallen muss? Nein!

Es ist offenbar von Vorteil, wenn an dieser Stelle wiederholt wird, wie die Luzerner Resolution die Aufgaben des staatsbürgerlichen Unterrichts umschreibt. Abschnitt II sagt: «Er soll die jungen Schweizer und Schweizerinnen mit Land, Volk und Staat vertraut machen, eine echte, im staatlichen Gemeinschaftsbewusstsein wurzelnde, vaterländische Gesinnung schaffen und für die auf die Verbundenheit des Volkes bedachte Erfüllung der staatsbürgerlichen Aufgaben begeistern.»

In diesem Zusammenhang geben wir das Wort Herrn Ernst Brühlmann, Reallehrer, St. Margrethen. Herr Brühlmann ist Frontist; er fürchtet, wir hätten vielleicht Bedenken gegen die Aufnahme seines Beitrags, da die Statuten dem Schweizerischen Lehrerverein politische Neutralität zur Pflicht machen. «Diese ist aber», schreibt Herr Brühlmann, «der Nationalen Front gegenüber schon gebrochen. Vielleicht, Ihnen unbewusst, hat sich schon da und dort eine Animosität gegen uns eingeschlichen. Wenn es da neulich etwas scharf zurücktönte, so müssen Sie das einer Bewegung zugute halten, die sich in der Ueberzeugung, das Beste zu wollen, einer kompakten Gegnerschaft gegenübersieht und notorisch verleumdet wird.»

Wir möchten Herrn Brühlmann darauf aufmerksam machen, dass unsere Abwehr lediglich das Echo auf frontistische Angriffe gegen Schule und Lehrerschaft bildete. Das hindert nicht, dass wir seine Auffassung — soweit sie sich auf das Thema «staatsbürgerlicher Unterricht» bezieht — unsern Lesern mitteilen, doch ist es selbstverständlich, dass wir in der SLZ keine parteipolitische Auseinandersetzungen entfachen können. Herr Brühlmanns Artikel, überschrieben «Des Pudels Kern» wurde als Antwort gegen den in Nr. 29 veröffentlichten Beitrag von Kollege Tscharner geschrieben. Er schreibt:

Wie kommt die Lehrerzeitung dazu, solch leichtfertiges Gerede an leitender Stelle zu veröffentlichen? Vorausgeschickt sei folgendes: Als überzeugter national gesinnter Eidgenosse und Frontist lehne ich es grundsätzlich ab, die Landesverteidigung als solche überhaupt, oder gar unter Lehrern, zum Diskussionsthema zu machen. Mit andern Worten: Ich behaupte, was unsere Landesverteidigung fördern kann, steht zum vorneherein ausser aller Diskussion. Die Frage kann höchstens lauten: Sind die oder jene Mittel dazu tauglich und förderlich und lohnen sie die aufgewendete Mühe?, wenn ja, so müssen sie gebraucht werden; wenn nein, eben nicht. Denn der Bestand unseres Landes und Volkes als geschlossene Gemeinschaft — beileibe nicht seiner heutigen Staatsform — ist die Voraussetzung für den Bestand alles dessen, was wir sind. Wir stehen oder fallen damit. Es steht uns nicht an, auf irgendwelche geistige Stelzen zu steigen, irgendwelche andere, «geistige» Werte höher zu stellen als den Bestand von Land und Volk, denn wir leben nur dadurch, dass andere vor uns diesen Hochmut auch nicht gehabt haben. Aus dem Geist des Volkes — des unsrigen und anderer — ist alles erwachsen, was wir und andere haben, und uns darüber erheben wollen, wäre so töricht wie, auf der Spitze eines Berges stehend, zu sagen: Du Berg unter mir, Du bist ja nur Dreck und Stein, «ungeistig» — ich verachte Dich! denn ich stehe über Dir. Woraus der Berg, wäre er auch so «geistig», unfehlbar die rechte Folgerung ziehen würde! Für mich kann also die Frage nur lauten: Kann der obligatorische militärische Vorunterricht den äussern, kann der staatsbürgerliche Unterricht den innern Bestand unserer Eidgenossenschaft fördern? Vom militärischen Vorunterricht ist das zu bejahen. Von dem *staatsbürgerlichen Unterricht,* den unter den heutigen Umständen das herrschende Parteisystem schaffen kann, *versprechen wir Frontisten uns weniger als nichts.*

Das Verhältnis des staatsbürgerlichen Unterrichts zum militärischen Vorunterricht beschäftigt auch Herrn Dr. Alfr. Feldmann, Zürich. Einleitend macht er die bedeutsame Feststellung: «Am Luzerner Tag haben wir Lehrer uns in einer eindrucksvollen Kundgebung für die Notwendigkeit eingesetzt, den staatsbürgerlichen Unterricht unserer Jugend zu erweitern und zu vertiefen. Das geschah in der klaren Erkenntnis, dass die Lehrerschaft niemals untätig oder neutral sein darf, wo es um die Existenzgrundlage unseres Volkes geht.» Herr Dr. Feldmann skizziert darauf den Plan des Eidgenössischen Militärdepartements und schreibt dazu:

Die Tragweite dieses Plans kann gar nicht überschätzt werden. Sie berührt auch unmittelbar — das ist kein Zweifel — die staatsbürgerliche Unterweisung der Jugend aufs stärkste. Es fühlen wohl alle Kollegen, dass das Schicksal der Jugend unsere erste Sorge sein muss, dass, was mit ihr geschieht, zu den brennendsten Fragen unseres ganzen beruflichen Lebens gehört. Es erscheint heute leider nicht unnötig zu betonen, dass die Lehrerschaft keineswegs gewillt ist, die wesentlichsten erzieherischen Fragen ohne ihre Mitwirkung geregelt zu sehen. Sie wird niemals anerkennen, dass an ihrem festen Willen, für Jugend und Land das Beste einzusetzen, irgendwie gezweifelt werden kann. Wir wollen getreu den Luzerner Entschlüssen ernsthaft und hingebend gerade an den Fragen des staatskundlichen Unterrichts arbeiten, ihn vervollkommnen, vertiefen. Diese Hingabe aber

[3]) Das ist die *einzige* Stelle in der Resolution, die den obligatorischen militärischen Vorunterricht erwähnt. Zu den Anträgen des Eidg. Militärdepartements als Ganzem hat der Schweizerische Lehrertag *nicht* Stellung genommen. Es ist deshalb unrichtig, wenn die «Schweizerschule» in Nr. 17 schreibt, der Schweizerische Lehrerverein in Luzern hätte sich vorbehaltslos zu den Vorschlägen des Militärdepartements bekannt.

wäre unmöglich, wenn diese Arbeit gewissermassen im leeren Raum geschehen müsste, wenn die vom Volke und seinen Behörden berufenen Erzieher nicht in Erziehungsfragen verantwortlich blieben.

Für die Beurteilung des *militärischen Wertes* eines Vorunterrichts, wie ihn das Eidg. Militärdepartement plant, sind wir nicht zuständig, obgleich sich in unserer Milizarmee darüber nicht nur Fachleute ein begründetes Urteil zu bilden vermögen. Nicht nur Offiziere aus dem Lehrerstande, sondern auch Berufsoffiziere sind zu einem erheblichen Teile der ganzen Sache gegenüber skeptisch eingestellt. Sie würden eine Verlängerung der eigentlichen militärischen Ausbildungszeit zweifellos lieber sehen. Erste Befürworter des militärischen Vorunterrichtes haben ja auch unumwunden zugegeben, dass es ihnen weniger auf die militärische Eignung als auf einen bestimmten *Geist* ankommt, mit dem die Jugend erfüllt werden soll. *«Die Armee ist im neuen Gemeinschaftsleben der intensivste, höchste Ausdruck der Gemeinschaftsidee des Volkes ... Es ist darum gegeben, der Armee diese fundamentale Erziehung zur Volksgemeinschaft zu übertragen.»*

So Oberstlt. H. Frick in seinem Referat vor der Zürcherischen Offiziersgesellschaft im November 1936. Es ist nicht zu verkennen, dass zwischen diesen Auffassungen und dem Willen der Schweizerischen Lehrerschaft, das schweizerische demokratische Staatsbewusstsein besser zu verankern, ein beträchtlicher Unterschied, wenn nicht gar eine unüberbrückbare Kluft besteht.

Die Bedenken vor der gleichschaltenden Tendenz eines durch Bundesgesetz obligatorisch erklärten und durch geeignete Massnahmen auf seine Erfolge geprüften staatsbürgerlichen Unterrichts führen Herrn Dr. Feldmann zu Vorschlägen, die sich in wesentlichen Punkten mit den Anträgen der Jahresversammlung des Katholischen Lehrervereins decken:

Noch bedrückender wird die ganze Frage, wenn wir uns ganz praktisch überlegen, wer nun den entscheidenden Einfluss auf die Jungmannschaft beansprucht. Es ist eine tiefste Schicht volkshaften Staatsbewusstseins mit der Frage aufgerührt, ob gerade heute die exekutiven Behörden des Bundes entgegen aller bisherigen Gewöhnung dieses ganz ausserordentliche Vertrauen fordern dürfen. Es geht hier nicht um das persönliche Vertrauen zu dem oder jenem Bundesrat. Es handelt sich vielmehr um die unzweifelhafte und unabänderliche Tatsache, dass in unserer Zeit unter dem Druck der wirtschaftspolitischen Entwicklung das Schwergewicht aller grossen Entscheidungen ohnehin bei der Exekutive liegt. Selbst beim besten Willen zur Verfassungstreue kann der Bundesrat nur schwer — um mit einem bekannten Juristen zu reden — dem Druck der «organisierten Interessen» widerstehen, die eine bestimmte Handlungsweise erzwingen; am wenigsten den mächtigen Beherrschern des Kreditapparates gegenüber. Die Sorgen und Kümmernisse gerade eines demokratisch gewissenhaften Bundesrates kann man dann am besten verstehen, seinen Schwierigkeiten werden wir erst dann völlig gerecht, wenn wir um diese Dinge wissen. Gerade wir Lehrer sind zweifellos verpflichtet, den Ton der öffentlichen Diskussion zu versachlichen, für Verständnis zu werben, Brücken zu bauen. Weit schwerer aber dürfte es uns fallen, in der Verfassungskunde, die wir ja ausbauen wollen, den Schülern begreiflich zu machen, dass der heutige Bundesrat sich bereits wiederholt das Recht genommen hat, seine Beschlüsse mit Gesetzeskraft auszustatten und so die Trennung der Gewalten allmählich aufzuheben trachtet, auf der das ganze Verfassungsleben weitgehend beruht. Die Gefahr der «Rechtsverwilderung» ist keineswegs gebannt, sie nimmt unter dem Druck der objektiven Verhältnisse ständig zu.

Es kann daher für uns nicht in Frage kommen, in der heutigen Lage den exekutiven Behörden des Bundes die Sorge für die Jugenderziehung im einzelnen anzuvertrauen. So dankbar wir für viele Anregungen und Förderungen durch den Bund sein müssen, so sehr wir ja sagen zu jeder sachlich gerechtfertigten Zentralisierung, so eifersüchtig müssen wir darüber wachen, dass das Volk über das Erziehungswesen die Kontrolle nicht verliert. Es gibt dafür nur eine wirksame Sicherung, es ist der alte, oft beklagte, viel gerühmte *föderalistische Aufbau unseres Erziehungswesens.* Die pädagogischen Fragen den dazu gewählten und bestimmten Erziehungsbehörden, die militärischen Fragen den dazu gewählten und bestimmten Militärbehörden! Jede Verwischung dieser Grenzen muss unter den heutigen Verhältnissen zu einem nicht mehr tragbaren Uebergewicht der zentralen Exekutive führen und damit unweigerlich zu einer geistigen Gleichschaltung.

Herr Dr. Feldmann schliesst seinen Beitrag mit den Worten:

Gar keinen Zweifel sollte insbesondere die Lehrerschaft darüber aufkommen lassen, dass sie den staatsbürgerlichen Unterricht für die gesamte Jugend als eine Sache der berufenen Erziehungsbehörden und eben deshalb als ihre Aufgabe betrachtet. In die bestehenden Schulen muss er eingebaut, bzw. ihnen angegliedert werden, die Verantwortung dafür eine pädagogische Angelegenheit bleiben.

Beim Durchgehen dieser Zuschriften fällt auf, dass keiner der Einsender den staatsbürgerlichen Unterricht als solchen ablehnt — selbst Kollege Brühlmann weist ihn lediglich als Institution des heutigen Parteisystems zurück; hingegen sprechen aus allen Beiträgen starke Bedenken gegen eine von Bern aus zu treffende Regelung. Nach den Gründen dieser Hemmungen zu forschen, ist hier nicht der Ort, doch sei auf die merkwürdige Tatsache hingewiesen, dass vor sieben Jahren, als der obligatorische staatsbürgerliche Unterricht durch das Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung im Lehrplan der gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschulen festgelegt wurde, die Neuordnung auf keinen nennenswerten Widerstand stiess. Auch die föderalistisch gesinnten Kreise schwiegen damals.

Wurden seither unliebsame Erfahrungen gemacht? Wir glauben nicht, dass — wie die «Schweizer Schule» antönt — in Lehrerkreisen ein Misstrauen gegen die Ausbildung der Fortbildungsschullehrer durch den Bund und gegen die Bundeskontrolle über die Fortbildungsschulen bestehe. Der Andrang zu den vom Bundesamt für Gewerbe und Industrie veranstalteten Kursen ist jeweils derart stark, dass viele Anmeldungen nicht berücksichtigt werden können. Die Erfolge entsprechen den Erwartungen und es wird allgemein bedauert, dass infolge der Sparmassnahmen auf die Durchführung im frühern Umfang verzichtet werden musste.

Hat das Bundesgesetz vom 26. Juni 1930 in einem Sinne gleichschaltend gewirkt, dass berechtigte kulturelle Eigenart gefährdet ist? Wirkt die Aufsicht nivellierend oder hemmend? Die Ausführungen eines an einer Gewerbeschule im Hauptamt tätigen Mitarbeiters könnten darauf schliessen lassen. Ueber diesbezügliche Erfahrungen einmal von den zunächst Beteiligten etwas zu vernehmen, wäre aufschlussreich und böte indirekt einen wertvollen Beitrag zur Frage des durch Bundesgesetz zu schaffenden obligatorischen staatsbürgerlichen Unterrichts.

Wesentlich scheint uns die Bemerkung von Herrn Dr. Feldmann, dass der staatsbürgerliche Unterricht ein pädagogisches Problem bilde und als solches eine Angelegenheit darstelle, bei deren Lösung die Lehrerschaft ein gewichtiges Wort mitzusprechen habe. Gerade diese Auffassung bewog den Zentralvorstand, den gesamten Fragenkomplex dem Schweizerischen Lehrertag vorzulegen. Dass in- und ausserhalb unserer Organisation mit so hohem Ernst darüber diskutiert wurde, zeugt für die Verantwortungsbereitschaft

der schweizerischen Lehrer. Es ist sicherlich nur gut, wenn derart weitschichtige Probleme einlässlich erwogen und nach allen Seiten geprüft werden; erst die Kenntnis der Einwände und Bedenken gibt einer zunächst mehr gefühlsmässigen Auffassung jene Vertiefung und Festigkeit, die die Vorbedingung für ein überzeugtes Einstehen ist. Darin liegt auch die Bedeutung dieser Nachlese. *P.*

Schweizerische Wehraktion

Sonntag, den 12. September, tagte in Aarau der Aktionsausschuss der Schweizerischen Wehraktion unter der Leitung von Herrn Prof. Stieger (Winterthur) zur Behandlung des Postulates des *obligatorischen Vorunterrichts.* Vertreten waren militärische, politische (Jungliberale, Jungkonservative, Sozialdemokraten), gewerkschaftliche, berufliche, kirchliche (evang. Kirchenbund), kulturelle (Neue Helvetische Gesellschaft) und Organisationen von Jugendlichen (Pfadfinderbund, Vereinigung Ferien und Freizeit, Christl. Verein junger Männer, kathol. Jugend, Verband schweiz. Studentenschaften). Der Zentralvorstand des SLV, dessen Delegiertenversammlung noch keine Gelegenheit hatte, sich über die Beteiligung an der Schweizerischen Wehraktion auszusprechen, hatte den Unterzeichneten als Beobachter delegiert.

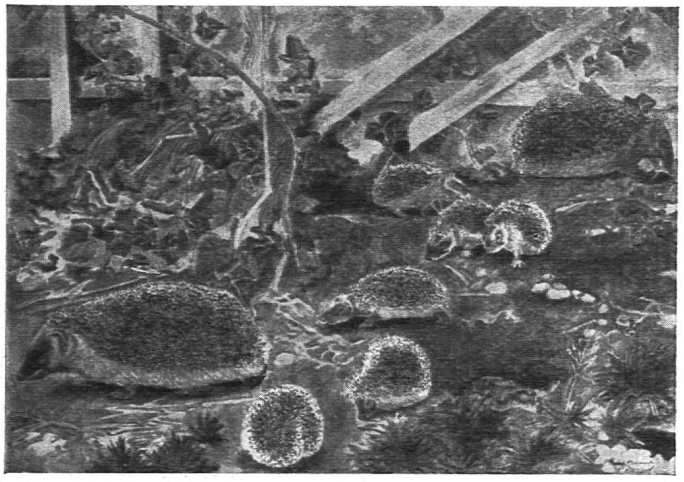
Der Präsident der Schweiz. Wehraktion, Herr Traugott Büchi (Küsnacht), eröffnete die Tagung mit einem Ueberblick über die bereits einmal abgeänderte Vorlage des Eidg. Militärdepartements, nach der im 16. und 17. Altersjahr ein obligatorischer turnerischer Vorunterricht, im 18. ein Jungschützenkurs und im 19. Altersjahr ein sog. Kadettenkurs mit militärischem Charakter vorgesehen ist, alles unter möglichster Schonung der Sonntage. Ein kurzer Hinweis auf ähnliche Bestrebungen des nahen und fernern Auslands zeigte die Notwendigkeit von Massnahmen in unserem Land. Man erfuhr, dass die Vorlage schon in der Dezembersession der eidgenössischen Räte behandelt werden soll. Die Aussprache hat den Zweck, eine Verständigung unter den z. T. auf ganz verschiedenem weltanschaulichem und politischem Boden stehenden Organisationen zu ermöglichen.

Die Diskussion wurde allseitig und in durchweg sachlicher Weise benützt. Unbestritten war die Feststellung, dass die Lücke zwischen dem Austritt aus der Volksschule bis zum Eintritt in die Rekrutenschule ausgefüllt werden müsse, um unsere gesamte Jugend körperlich tüchtiger zu machen. Dabei betonten die einen mehr das Erzieherische im Allgemeinen, die andern, entsprechend dem eigentlichen Zweck der Aktion, mehr das Militärische. Sehr energisch wehrte sich der Vertreter der kirchlichen Kreise für die Freihaltung des Sonntags. Gegenüber dem Vorwurf, der geplante Vorunterricht sei eine blosse Nachäfferei ausländischer Vorbilder, betonte der Vertreter des Schweizerischen Schützenvereins, dass in der Schweiz lange vor den ausländischen Einrichtungen Turn- und Schützenkurse für die vordienstpflichtige Jugend bestanden hätten. Die unbestrittenen Verdienste der Turn-, Schützen- und Sportsvereine legten es den meisten Vertretern nahe, auch die künftige Durchführung des turnerischen und schiesstechnischen Vorunterrichts diesen Organisationen anzuvertrauen und nur den eigentlichen militärischen Vorunterricht im 19. Altersjahr Organen der Armee. Beachtenswert ist aber, dass gerade ein Vertreter der Jugend deren Meinung vorbrachte, auch die Leitung des turnerischen Vorunterrichts sollte einer neutralen Instanz (nicht Vereinen) übergeben werden, damit die Teilnahme bei den Vereinen nicht zur Mitgliederwerbung missbraucht werde oder ausarte. Sehr umstritten war die Frage nach dem Obligatorium; immerhin, bei weiter Auslegung dieses Begriffes, d. h. in dem Sinne, dass *jeder* junge Schweizer auf irgendeine Weise von den Massnahmen erfasst werden sollte, sprachen sich fast alle Anwesenden für das Obligatorium aus. Bei der Aussprache über den staatsbürgerlichen Unterricht fand die Resolution des SLV vom Schweizerischen Lehrertag in Luzern warme Anerkennung. Die Aufgabe der schweizerischen Lehrerschaft wird es sein, durch Aussprachen, wie sie die Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung in den nächsten Herbstferien auf dem Herzberg veranstaltet (s. SLZ Nr. 37), den allgemein gehaltenen Forderungen jener Resolution konkreten Inhalt zu geben und die Methodik des staatsbürgerlichen Unterrichts auszubauen. *Paul Boesch.*

Kommentar zur Herausgabe des Schweizerischen Schulwandbilderwerkes

Ein Teil der Begleittexte wird in der SLZ — wie letztes Jahr — als Vorabdrucke erscheinen, die andere Hälfte wird direkt in das auf Ende Oktober zu erwartende, über 100 Seiten starke Büchlein, das im Verlage des Schweizerischen Lehrervereins herauskommt, eingerückt werden.

Igelfamilie



Serie: Tiere in ihrem Lebensraum.
Maler: Robert Hainard, Confignon-Genève, Bürger von Les Bayards, Neuchâtel, geb. in Genf 1906.

Lebensraum und Wohnstätte des Igels.

Aus einer flachen Erdhöhle, die unauffällig am Fusse eines Lattenhages zur Seite eines vergilbenden Kohlbüschels liegt, ist die Igelfamilie ausgerückt. Dort sind die Jungen in einem aus trockenen Blättern, Moos und Würzelchen aufgeschichteten Nest aufgewachsen. Jedes Versteck, das ähnliche Verhältnisse aufweist, wird vom Igel zum Nisten benützt, wenn ihm die Bodenkultur nicht zu nahe rückt, z. B. Höhlungen unter Steinen und Baumstrünken, Schlupfwinkel in dichten Hecken und in altem Gemäuer; aber selbst im Getreidefeld und im Komposthaufen legt er mitunter

seine Wohnstätte an. Auch an die Verschiedenheit der klimatischen Verhältnisse vermag sich der Igel gut anzupassen, weshalb er von der Ebene bis hinauf zur Waldgrenze verbreitet ist; immerhin sagen ihm die ausgeglichenen Verhältnisse der Ebene besser zu als die extremen Bedingungen der Bergregion, in der er nur zerstreut auftritt.

Vorgeschichte der Igelfamilie.

Jetzt, zur Zeit des Abendspazierganges, ist es Hochsommer; der August hat gerade begonnen, und vor etwa 4 Wochen, Anfang Juli, sind die Jungen geboren worden.

Schon bei der Geburt wiesen die blinden, nur etwa 6 cm langen Tierchen ein dicht anliegendes Kleidchen aus winzigen, weichen und weissen Stacheln auf, das den Geburtsakt nur deshalb nicht verunmöglichte, weil der Kopf der Jungen zuerst erschien. Nach einer Woche waren die Stacheln schon fester, dunkler und 1 cm lang geworden und jetzt, wo die Jungtiere zum ersten oder zweiten Mal hinausgeführt werden, sind Farbe und Festigkeit des Körperkleides wie auch die meisten anderen Körpermerkmale gleich beschaffen wie die der Eltern. — Dieses schnelle Wachstum stellte an die Nährfähigkeit der Igelmutter nicht geringe Anforderungen; während sie tagsüber im Nest verblieb und die Jungen säugte, ging sie in der Nacht auf die Nahrungssuche aus. Allerdings war ihr Tisch zu dieser Zeit auch reich besetzt; denn ihre Stillperiode fiel in die klimatisch günstigste Zeit des Jahres.

Familienauszug in der Dämmerung — Schutz vor Gefährdungen — Nahrungssuche.

Den Weg weisend trippelt das kräftige Igelweibchen ihren Jungen voraus, während das schmächtigere Männchen, das mit seinen Familiengenossen nur noch in lockerem Verbande lebt, im Hintergrunde verbleibt und mehr nur zufällig in der Nähe weilt. (Grössenunterschied der beiden Geschlechter dem der meisten Säuger entgegengesetzt!)

Beim Schreiten berührt der Körper des Igels beinahe den Boden, denn die kurzen, halbgebeugten Beine treten mit der ganzen Sohle auf. Auf diese Weise ist die nur mit gewöhnlichen Körperhaaren versehene Bauchfläche des Tieres unter dem Stachelkleide geborgen, das sich von der Stirn über die Rücken- und Körperseite bis zum kurzen Schwänzlein hinzieht.

Zwiefach ist der Igel durch seine Körperbedeckung vor Gefährdungen geschützt: Im abendlichen Dämmerlicht haben alle Farben den blossen Helligkeitsstufen Platz gemacht, so dass sich das schlichte Graubraun des Igelkleides in die Umgebung einpasst und mit ihr stellenweise völlig verschmilzt. — Im weiteren aber verleiht die Stachelbedeckung ihrem Träger sowohl im Angriff wie in der Verteidigung den sprichwörtlich gewordenen Schutz, der sich im Notfalle durch das Einkugeln des Tieres allseitig auszuwirken vermag. Einroller ist bei dieser Bewegung ein flächenhaft ausgebildeter Hautmuskel, der vom Nacken bis zur Schwanzwurzel reicht und durch seine Kontraktion nicht nur die ungeschützte Bauchseite, sondern auch Kopf, Beine und Schwanz unter den gesträubt abstehenden Stacheln verbirgt (s. Fig. 1). — Entspanner sind zwei Muskelpaare, die am vorderen und hinteren Körperende in entgegengesetzter Richtung wirken. — Während der Einrollung ist die Organtätigkeit stark herabgesetzt, was namentlich aus der Zahl der Atemzüge hervorgeht, die auf die Hälfte der normalen Frequenz sinkt (normale Zahl: 40—50 in der Min.; zusammengerollt: 18—22).

Wenn beim Igel gewöhnliches Haarkleid und Stachelbedeckung ziemlich scharf gegeneinander abgegrenzt sind, ist dies bei einigen seiner weiteren Verwandten, so besonders beim madagassischen Borstenigel oder Tanrek (Centetes ecaudatus Schreb.), nicht der Fall, indem bei ihnen Haare, Borsten und Stacheln durcheinander stehen und auf diese Weise ihre Gleichwertigkeit oder Homologie erweisen. Stammesgeschichtlich sind die Stacheln als stark verhornte Haare ein Neuerwerb, der bekanntlich in der Säugerreihe mehrmals in unabhängiger Weise auftrat, nämlich bei den Kloakensäugern (Ameisenigel), den Insektenfressern (Igel, Tanrek u. a.) und den Nagetieren (Stachelschwein). Von diesen Stachelträgern besitzen nur der Ameisenigel und die echten Igel (der Tanrek nicht!) die Fähigkeit des Einrollens. — Auf unserer Darstellung ist das vorderste, aus der Reihe etwas vorgeprallte Junge in die Schutzstellung übergegangen; dabei scheint es sich aber nur um eine bei jungen Tieren leicht eintretende Schreckreaktion ohne sichtbare äussere Ursache zu handeln, da die anderen Familienglieder ungestört der Nahrungssuche obliegen.

Fig. 1. **Hautmuskulatur des Igels als Einroller**

Im trippelnden Gange streift die spitze, mit einigen Schnurrhaaren besetzte Schnauze der Tiere schnüffelnd über den Boden dahin, um tastend und riechend die Nahrung aufzuspüren, wobei auch die kleinen, aber scharfen Ohren mitwirken. Als schwächster Sinn des Igels gilt allgemein das Gesicht, obschon die schwarzen Aeuglein ihre Umgebung recht lebhaft mustern.

Beinahe alles Lebendige, das am Boden aufgestöbert werden kann, dient dem Igel zur Nahrung: Nacktschnecken, Regenwürmer, Bodeninsekten aller Art (z. B. Mist- und Laufkäfer, ruhende Nachtschmetterlinge), Kellerasseln, Spinnen und Tausendfüssler, dazu aber auch Tiere grösseren Formats, vor allem Mäuse, von denen ganze Nester ausgehoben werden, Bodenvögel, Frösche, Eidechsen und gelegentlich sogar Schlangen, wobei der Angriff auch gegen die giftigen Arten wie Kreuzotter und Aspisviper aufgenommen wird (s. weiter unten!). Pflanzliche Nahrung, wie Wurzeln und Früchte [1]), wird vom Igel nur ergänzungsweise aufge-

[1]) Verschiedenen, sicher belegten Angaben zufolge wälzt sich der Igel gelegentlich im Fallobst herum, wobei Früchte an den Stacheln aufgespiesst und weggetragen werden können. Wahrscheinlich liegt im Wälzen eine ähnliche, durch äussere oder innere Reize veranlasste Reaktion vor, wie sie bei den Hunden auftritt. Der Obsttransport wäre dabei nur eine zufällige Erscheinung. — In analoger Weise bestehen auch Beobachtungen über das Eintragen von Nestmaterial (Laub u. dgl.). Es ist sicher erwiesen, dass der Haupttransport desselben mit dem Mund geschieht; die Verfrachtung durch Stacheln ist auch hier nur eine Folgeerscheinung des Wälzens.

nommen; in der Gefangenschaft kann er mit Milch, Milchbrocken und Fleisch gefüttert werden.

In seinem Gebiss führt der Igel eine scharfe Waffe mit sich, die im allgemeinen dem scharfzackigen Zahnmodell der Insektenfresser-Ordnung entspricht (s. Fig. 2; Zahnformel: $\frac{3.1.3.3.}{2.1.2.3.} = 36$ Zähne). Immerhin sind seine Zähne etwas abgestumpfter als die seiner Verwandten, der Spitzmäuse und Maulwürfe; sie weisen damit auf den pflanzlichen Einschlag seiner Nahrung hin.

Von besonderem Interesse ist die Ueberwältigung der Giftschlangen. Beim Angriff auf eine solche zieht der Igel beim Zubeissen der Schlange, die ihn mit aufgerichtetem Vorderkörper erwartet hat, blitzschnell den Kopf nach unten, so dass die gespreizten Stirn-

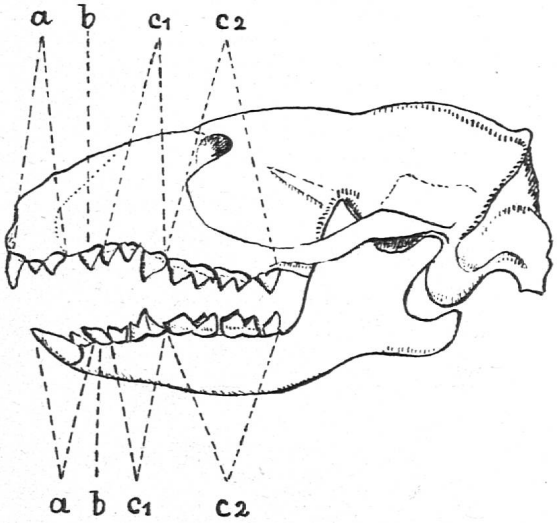


Fig. 2. **Gebiss des Igels** (nach Fatio).
a = Schneidezähne b = Eckzähne c_1 = Vordere Backenzähne
c_2 = Hintere Backenzähne

und Nackenstacheln den gefährlichen Biss auffangen. Dies kann sich mehrmals wiederholen, bis es dem Igel gelingt, die Schlange mit den vordersten Stachelreihen auf den Boden zu drücken und dann zuzubeissen oder das letztere auch vorneweg dort anzubringen, wo das Leben des Gegners durch die Zerstörung des verlängerten Markes (Atemzentrum!) unmittelbar getroffen werden kann, also durch das Zupacken in der Nackengegend.

Empfängt der Igel dabei ausnahmsweise einen Biss, so erweist er sich bekanntlich in hohem Grade als giftfest, jedoch nicht als völlig immun, wie man früher anzunehmen beliebte. Mehrere rasch hintereinander erfolgende Schlangenbisse, wie sie ihm aber nur unter experimentellen Verhältnissen beigebracht werden können, vermögen auch dem Igel Siechtum und u. U. den Tod zu bringen.

Er ist übrigens nicht nur gegen Schlangengift sehr widerstandsfähig, sondern auch gegen andere Giftarten, mit denen man sein Verhalten in quantitativer Hinsicht besser überprüfen konnte als mit dem ersteren. Dies geschah z. B. mit dem von der sog. spanischen Fliege stammenden Kantharidin, wobei sich ergab, dass die für einen Igel tödliche Menge rund 20 Menschen zu töten vermöchte; bezieht man diese Dosis nicht auf die Individuenzahl, sondern auf die Gewichtseinheit, so vermag die für 1 kg Igel tödliche Menge rund 3000 kg Mensch zu vergiften. — In ähnlicher Weise ist der Igel auch gegen das Diphtherie- und Starrkrampfgift viel widerstandsfähiger als andere Säugetiere, nur gegen Strychnin und Morphium soll er empfindlich sein. (Als Schlangentöter ist noch der Mungo aus der Familie der Schleichkatzen sehr bekannt geworden; im Gegensatz zum Igel ist er, nach Brehm 4. Aufl., nicht giftfest, sondern verdankt seinen Erfolg nur seiner Geschicklichkeit.)

Für die Erhaltung der Art sind Stachelkleid, Einrollfähigkeit und Giftfestigkeit jedenfalls von grosser Bedeutung gewesen; erweisen doch erdgeschichtliche Funde, dass die Igelgruppe seit dem Oligozän, d. h. seit dem älteren Tertiär, in beinahe unveränderter Form existiert.

Heute sind die Hauptfeinde des Igels der Fuchs und der Iltis, in den grösseren Waldgebieten auch der Uhu (der aber bei uns fast ganz verschwunden ist) und in den dichter besiedelten Gegenden der Hund. Der Mensch begegnet ihm in der Regel mit Nachsicht und Duldung, da das seltsam-drollige Tier sein Interesse erweckt, durch seine Insekten- und Mäusejagd nützlich erscheint und sich in der Gefangenschaft einigermassen als anpassungsfähig und zähmbar erweist, obschon das Gehirn durch das Fehlen der Furchung und die geringe Grösse des Vorderhirnabschnittes auf eine niedrige geistige Stufe hindeutet.

Grössere Gefahren als von dieser Seite drohen dem Igel von der Kleinlebewelt her, da er von manchen Parasiten schwer heimgesucht wird. Zwischen seinen Stacheln setzen sich die Zecken oder Holzböcke (Ixodes) oft in grösseren Mengen fest, und der Darm beherbergt verschiedene Arten von parasitischen Würmern, vor allem Band- und Fadenwürmer. — Bereiten ihm solche Schädigungen oder ein feindlicher Angriff nicht ein vorzeitiges Ende, so erreicht er ein Alter von 8 bis 10 Jahren.

Auflösung der Familie — Winterschlaf und Frühlingserwachen.

Auf die ersten Familienausgänge, wie sie das Bild von Hainard darstellt, folgt nun bald die Zeit, in der sich die Jungtiere von der Muttermilch, die jetzt ihre Nahrung noch ergänzt, entwöhnen und selbständig werden; immer eigenwilliger streifen sie dann im Gelände herum, so dass der Familienverband zerfällt und jedes Tier für sein eigenes Winterquartier sorgt. Günstige Bodenverstecke werden aufgesucht und ausgepolstert, mitunter wird sogar eine Höhle bis zu 30 cm Tiefe gegraben.

Mit dem Einbruch der kälteren Jahreszeit, etwa im November, kugelt sich das Tier in seinem Lager wie in der Schutzstellung zusammen; die Wärmeregulation, welche allerdings auch im normalen Zustand nicht so vollkommen funktioniert wie bei den höheren Säugern, setzt aus, und der Winterschläfer wird zum wechselwarmen Tier, bei dem die Körpertemperatur durch die Umgebung bestimmt wird. Auch die Herztätigkeit und die Atmung sind stark eingeschränkt; bei der letzteren kann die Atembewegung mehrere Minuten hindurch gänzlich ausfallen, um nachher mit etwa 12 rasch aufeinanderfolgenden Zügen einzusetzen. Wie stark der Stoffumsatz dabei vermindert ist, haben Messungen über den Gaswechsel ergeben, die gerade beim Igel sehr einlässlich durchgeführt werden konnten: Die Sauerstoffaufnahme und die Kohlensäureausscheidung betrugen nur $^1/_{40}$ bis $^1/_{50}$ von der des wachenden Tieres. — Auf diese Weise wird das zur Verbrennung gelangende Reservefett gespart; Glykogen (tierische Stärke) und Eiweiss werden überhaupt nicht angegriffen.

Im Kommentar der ersten Bildfolge (Murmeltiere, S. 56) wurde bereits dargelegt, dass die Erscheinungen

des Winterschlafes nicht unmittelbar durch die Temperatur der Umgebung verursacht werden (ein Siebenschläfer fiel z. B. im Juni bei 15 bis 16° einen Monat lang in Winterschlaf), sondern durch die Veränderungen der innersekretorischen Organe, vor allem der Schilddrüse. Diese verändert sich allerdings beim Igel äusserlich nur wenig, aber in ihrem inneren Aufbau sind Umstellungen feststellbar, indem die Drüsenzellen im Winter fast platt, d. h. kaum sekretionsfähig, im Frühjahr dagegen kubisch-zylindrisch, also sekretorisch vollwertig, ausgebildet sind.

Das Erwachen tritt nach 3- bis 4monatigem Winterschlaf im Februar oder März ein. Unter Verwendung des zurückbehaltenen, schnell umsetzbaren Glykogens gelangt das Tier in kurzer Zeit zu voller Lebenstätigkeit.

Experimentell kann dies auch durch eine Einspritzung mit Schilddrüsenextrakt veranlasst werden; in einem derartigen Versuch stieg die Körpertemperatur in 1½ Stunden von 8 auf 31°, und der Gaswechsel war in dieser Phase sogar bedeutend lebhafter als bei einem normalen Sommertier (Kohlensäureausscheidung auf 1 kg Körpergewicht und 24 Stunden berechnet: Sommertier 45 g; im Erwachen 691 g, d. h. rund 15mal mehr!).

Wenn somit der Winterschlaf auf innersekretorische Umstellungen zurückgeführt werden kann, so muss hier doch hervorgehoben werden, dass damit das Problem der Verursachung dieser Erscheinung nur um einen Schritt weiter nach rückwärts verlegt wurde, da man bis jetzt über die Gründe der hormonalen Veränderungen im Ungewissen ist.

Nicht lange nach dem Frühlingserwachen der Tiere beginnt die Paarungszeit, die vom April bis zum Mai dauert, und nach weiteren 7 Wochen, also im Vorsommer, werden die Jungen geboren.

Die heutige geographische Verbreitung der Igel — Die Ordnung der Insektenfresser: eine stammesgeschichtlich bedeutsame Gruppe.

Wie weit sich der gemeine Igel in die Bergregionen vorwagt, wurde bereits im ersten Abschnitt festgestellt. Auch in seiner horizontalen Verbreitung erweist er sich als anpassungsfähig, da er in ganz Europa und in Nordasien vorkommt; im Norden ist er dabei bis zur Baumgrenze, im Osten noch in den Amurländern und in Nordchina anzutreffen. Dagegen hat er die Zone der grossen asiatischen Gebirge einer hochbeinigeren Art, dem Grossohrigel, abgetreten. Kleinasien, Südasien und Afrika, besonders dessen Osthälfte, beherbergen wieder andere, aber nur vom Kenner zu unterscheidende Igelarten. Diese Verbreitungsgebiete ordnen sich konzentrisch um Vorderindien an, das als Ausgangspunkt der Igelfamilie gilt. In der neuen Welt haben sich die Igel nicht angesiedelt.

Die heutigen Igel bilden deshalb nach ihren nicht stark voneinander abweichenden Merkmalen und nach ihrer geographischen Verbreitung eine recht einheitliche Gruppe. Dies gilt auch für ihre stammesgeschichtlichen Vorfahren, die, wie schon hervorgehoben wurde, in beinahe der gleichen Ausbildung, also als Dauertypen, seit dem Alt-Tertiär existierten. In Wirklichkeit greifen aber ihre Wurzeln noch tiefer hinab, nämlich bis zum Ursprung der plazentalen Säuger überhaupt (d. h. der mit einem Mutterkuchen versehenen Säuger; Gegensatz: Kloaken- und Beutelsäuger). Neuere erdgeschichtliche Funde in der Mongolei haben ergeben, dass schon in der Oberkreide zwei Insektenfresserfamilien lebten, von denen die eine igelähnlich gewesen sein muss. An diese ersten sicher bestimmbaren Säugetierfunde werden nun nicht nur die heutigen Insektenfresser, sondern die plazentalen Säuger überhaupt angeschlossen, vor allem die Nager, die Urraubtiere und die Urhuftiere. — Zu ähnlichen Ergebnissen waren schon seit längerer Zeit vergleichend anatomische und physiologische Untersuchungen gelangt, die sich besonders mit den vielen primitiven Eigenschaften der heutigen Formen beschäftigten (Schädel, Gebiss, Gehirn, Wärmeregulation, Geschlechtsorgane, Entwicklung).

In dieser Weise steht die unscheinbare Gruppe der Insektenfresser mitten im Arbeitsfeld der stammesgeschichtlichen Forschung.

Einige Literaturhinweise.

Abel O., Die vorzeitlichen Säugetiere, Jena 1914, und: Paläontologie der Säugetiere, Handw. b. der Nat. wissensch., 8, 1933. — *Brehms Tierleben*, 4. Aufl., Säugetiere I, 1912. — *von Buddenbrock*, Grundriss der vergl. Physiologie, Berlin 1928. — *Fatio V.*, Faune des Vertébrés de la Suisse, Genève et Bâle, 1869. — *Göldi E. A.*, Die Tierwelt der Schweiz, Bern 1914. — *Hesse R.*, Die Grundlagen der ökologischen Tiergeographie, Jena 1924. — *Hilzheimer M.*, Handbuch der Biologie der Wirbeltiere, Stuttgart 1913. — *Klatt B.*, Säugetiere, Handw. b. der Nat. wissensch., 8, 1933. — *Kobelt*, Die Verbreitung der Tierwelt, Leipzig, 1902. — *Krumbiegel I.*, Mammalia I und II, in Schulze, Biologie der Tiere Deutschlands, 52, 31/32, Berlin 1930/31. — *Meerwarth-Soffel*, Lebensbilder aus der Tierwelt, Bd. 1, Leipzig (ohne Jahreszahl, etwa 1910). —*Weber M.*, Die Säugetiere, Jena 1904.

(Die im vorstehenden Aufsatz enthaltenen *Zahlenangaben* stammen aus v. Buddenbrock und Krumbiegel.) *A. Steiner*, Bern.

Der Specht

Arbeitsstoffe für den Sprachunterricht.

II.

Wenn wir an einem Sommertag durch den Wald gehen, hören wir den Specht hämmern. Wenn die Hornhaut seines Schnabels verletzt wird, so wächst sie schnell wieder nach. Wenn der Specht ein Wurmloch blossgelegt hat, fährt er rasch mit der Zunge hinein. Wenn er eine kernfaule Buche gefunden hat, so hackt er mit dem Schnabel ein Loch in den Stamm. Wenn er mit dem Schnabel hackt, so schallt es weit durch den Wald. Wenn er den eigenen Hunger gestillt hat, so trägt er die Ameisenpuppen als Futter für die Jungen heim. Wenn die jungen Spechte grösser geworden sind, regt sich die Neugierde in ihnen. Wenn ihre Beine stark genug geworden sind, so versuchen die Jungen das Klettern. Wenn die Jungen auch das Fliegen erlernt haben, verlassen sie das elterliche Nest. Wenn die Tannenzapfen reif geworden sind, verspeist der Specht auch deren Samen. Wenn der Specht an den Stämmen emporhüpft, bewegt er seine Flügel ruckweise nach vorne. Wenn er am Stamm höher steigt, klopft er beständig gegen die Borke. Wenn er schnell aufeinanderfolgende Schnabelhiebe auf dürre Aeste ausführt, entsteht ein lautes Geräusch. Wenn der Specht zum Schlage ausholt, beugt er den Oberkörper zurück.

Wenn-Sätze. Wiederholungen mit «wenn» sind zu vermeiden. Aendere deshalb die Sätze, wo es möglich ist: Gehen wir an Sommertagen durch den Wald, so hören wir... Wird die Hornhaut des Schnabels verletzt, so wächst...

Die Bäume sind dem Specht sowohl Brutstätte als auch Ruheort in der Nacht. In ihre Stämme macht (zimmert) er mit Hilfe des Schnabels sein Nest. Es ist (befindet sich) stets hoch über dem Boden und zumeist in hohlen Bäumen. Nachdem unser Vogel einen waagrechten Gang gemacht (gemeisselt) hat, der gerade so weit ist, dass er hindurch kann (hindurch-

schlüpfen kann), wird die eigentliche Nesthöhle gemacht (hergestellt), die senkrecht abwärts im Stamme ist (verläuft). Auf dem mit Spänen bedeckten Boden sind (liegen) die weissen Eier, auf denen die beiden Eltern abwechselnd sind (die von den Eltern abwechselnd bebrütet werden). In ähnlichen Höhlen ist er (ruht) auch während der Nacht.

Ersetze die Tätigkeitswörter «machen, sein und können» durch bessere Ausdrücke!

Ein altes Märchen. Wer ein Spechtnest entdeckt, dessen Bewohner nach Nahrung ausgeflogen ist, muss einen Holzkeil in das Schlupfloch schlagen. Sobald der Specht zurückkehrt und sein Nest verschlossen findet, fliegt er fort und sucht eine Springwurzel, hält sie an den Nesteingang, und der Keil springt wieder heraus. Wird der Specht jetzt erschreckt, so lässt er die Springwurzel fallen. Wer sie findet, vermag damit alle verzauberten Türen aufzuschliessen und verborgene Schätze zu heben und wird ein reicher Mann.

Diktatstoff. *O. Börlin,* Betschwanden (Gl.).

Sprachübungen zum Grammatikunterricht für die Mittelstufe der Primarschule

C. Die Konjugation.

Erarbeitung der 3 Hauptzeitformen:

a) Gegenwart (Präsens).
b) Vergangenheit (Imperfekt).
c) Zukunft (Futurum).

1. Die Gegenwart.

Der Lehrer führt, ohne dazu zu sprechen, eine Reihe von Handlungen aus. Dann nennen die Schüler diese Tätigkeiten, die in Stichworten an die Tafel geschrieben werden. Z. B.

Ein Buch nehmen
es aufschlagen
darin lesen
den Kopf schütteln
Buch zuklappen
es weglegen.

Nun führt ein Schüler diese Handlungen aus, indem er aber *während seines Tuns* dazu spricht:

Ich nehme ein Buch zur Hand.
Ich schlage es auf.
Ich lese darin.
Ich schüttle den Kopf.
Ich klappe es zu.
Ich lege es weg.

Durch Hinweise auf vorhandenes Material sind die Schüler ohne weiteres im Stande, neue Serien von Handlungen zu erfinden. Sie üben so mannigfaltigste Gegenwartsformen, vorerst in der 1. Person.

Z. B.:

a) Zum Fenster eilen
es aufreissen
hinausblicken
Fenster schliessen
zum Tisch gehen
sich setzen.

b) Schokolade auspacken
ein Stück abbrechen
in den Mund stecken
kauen
Papier zerknüllen
Lippen lecken.

c) Wasser in Glas giessen
Zucker hineinschütten
Mit Löffel rühren
schmunzeln
Schluck trinken
Glas wegstellen
mit Papier zudecken.

d) Schreiben
Bleistift weglegen
Messer suchen
es öffnen
Bleistift spitzen
Messer zuklappen lassen
weiterschreiben.

Nun sind ja die Gegenwartsformen dem Schüler der Mittelstufe nicht fremd. Was ihm aber bei solchen Uebungen, in denen er selbsttätig ist, zum Bewusstsein kommt und zum Erlebnis wird, ist die Gleichzeitigkeit des Handlungsablaufes und der ihr angepassten Sprechweise. Er erlebt die Gegenwartsform.

In gleicher Weise werden die übrigen Personen der Ein- und Mehrzahl erarbeitet.

Zwei Schüler führen die Handlung aus.	*wir*
Ein Schüler handelt, ein anderer erzählt der Klasse.	*er*
Zwei Schüler handeln, ein 3. erzählt der Klasse.	*sie*
Ein Schüler handelt, ein 2. spricht ihn an.	*du*
Zwei Schüler handeln, ein anderer spricht zu ihnen.	*ihr*

Erst jetzt werden die 6 Personalformen in ihrer grammatikalischen Reihenfolge zusammengestellt:

ich du er — wir ihr sie

und wir schenken der 3. Person Einzahl, wegen ihrer weiblichen und sächlichen Form, gebührende Beachtung.

Nun setzt die Uebung der Gegenwartsformen ein. Wir konjugieren aber, des Sprachgefühls wegen, nicht blosse Verben, sondern kurze Sätzchen.

Z. B. Ich gehe heute früh zu Bett.
Ich stricke dem Vater Socken.
Ich besuche den Freund im Spital.
Ich sammle eifrig Briefmarken.
Ich helfe der Mutter in der Küche.

2. Die Vergangenheit.

Der Schüler führt wieder eine Reihe von Tätigkeiten aus, spricht jedoch erst, wenn die Handlungen zu Ende geführt sind. (Reihenfolge der Personalformen wie beim Präsens: ich, wir, er, sie, du, ihr.)

Brille abnehmen	nahm
Tuch hervorziehen	zog hervor
Brille reinigen	reinigte
durchschauen	schaute
Brille aufsetzen	setzte
Tuch versorgen	versorgte
Streichholz anzünden	zündete
an Docht der Kerze halten	hielt
Licht in die Ecke tragen	trug
sich bücken	bückte
etwas suchen	suchte
Flamme ausblasen	blies

Erzählt in kurzen Sätzen von eurer gestrigen Arbeit!

Ich half der Mutter bei der Wäsche, dann jätete ich im Garten...

Erzählt ein Erlebnis aus euren Ferien!

Eines Morgens schien die Sonne so hell in unser Zimmer, dass wir jubelnd riefen...

Erzählt ein Märchen!

Es war einmal ein König, der wohnte...

Seht, so oft ihr Vergangenes erzählt, wendet ihr diese Form der Vergangenheit an. Sie ist die eigentliche *Erzählzeit.*

Beantwortet folgende Fragen:

Was arbeitete die Mutter, während du die Aufgaben machtest?

Sie kochte, nähte, sang, rief ... als ich schrieb, rechnete, las...

Was geschah auf der Strasse, während du vor dem Hause standest?

Ein Auto fuhr, ein Reiter trabte, Soldaten schritten ... als ich vor dem Hause stand, zum Fenster hinausblickte...

Was tat der Gärtner, als du ihm zuschautest?

Er begoss, pfropfte, schnitt, band auf... als ich zuschaute, bei ihm stand, mit ihm sprach...

Ihr seht aus diesen Beispielen, dass die *Erzählzeit* auch verwendet wird, wenn zwei Tätigkeiten in der Vergangenheit *miteinander* geschehen. (Daher wird sie oft auch *Mitvergangenheit* genannt.)

Es folgt nun wiederum, wie im Präsens die Konjugation ganzer Sätze in der grammatikalischen Reihenfolge der Personalformen.

Z. B.

Ich schrieb gestern zwei Briefe.
Ich half der Mutter im Garten.
Ich badete heute morgen im Rhein.
Ich fuhr am letzten Sonntag nach Stein.

3. Die Zukunft.

Aehnliche Durchführung der ersten Uebungen wie im Präsens und Imperfekt. Der Schüler spricht, was er vorhat, erst dann führt er die Handlung aus.

Ich werde Wasser holen
den Schwamm netzen
die Tafel reinigen
den Schwamm auswaschen
ihn ausdrücken
den Lappen nehmen
die Tafel trocken reiben.

Erzählt von euren Plänen! Was werdet ihr heute abend, am nächsten Sonntag, in den kommenden Ferien unternehmen?

Die Schüler sollten nun, bevor sie an die systematische Uebung der Konjugation herangeführt werden, über das Wesen und den Charakter der Zeitformen aufgeklärt werden. Nicht die Uebung allein ist notwendig, ebenso wichtig ist das innere Erfassen, Begreifen und Verstehen der Zeitformen.

Lektionsbeispiel hiezu.

Die Schüler haben an den Einführungsbeispielen zur Konjugation wiederum erfahren, auf wie mannigfache Weise sich das Verb verändert, je nachdem dieses oder jenes Fürwort davorsteht. Sie haben auch gesehen, wie das Verb nicht nur die handelnde Person verrät, sondern auch die *Zeit*, in der die Handlung geschieht. Darum wird das Tätigkeitswort auch *Zeitwort* genannt.

Eine Tat kann eben jetzt erfolgen = Gegenwart
Sie kann längst getan sein = Vergangenheit
Sie steht erst noch bevor = Zukunft

Und je nachdem nimmt das Verb eine andere Gestalt an:

ich laufe ich lief ich werde laufen

Welche dieser 3 Zeitformen scheint euch die wichtigste zu sein? — Warum die *Gegenwart?* — Da kann ich etwas tun! — Darauf kommt es freilich an, was einer in der Gegenwart tut. Kann einer in der Vergangenheit auch etwas leisten? — Nein, die ist vorbei. — Oder in der Zukunft? — Nein, er kann sich nur etwas vornehmen.

Es gibt Menschen, denen die Zukunft die wichtigste Zeit ist. Sie sagen: Ja, später werde ich das und jenes tun, nicht jetzt, aber später gewiss. Solche Leute schmieden Pläne und nehmen sich alles mögliche vor. Vergessen sie aber vielleicht nicht etwas sehr Wichtiges? — Sie vergessen die Gegenwart. Sie verpassen die gute Gelegenheit und vertrödeln ihre Zeit.

Besonders für junge Menschen ist die Gegenwart die wichtigste Zeit. Sprichwörter betonen dies:

Nütze die Zeit!

Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.

Was du heute tun kannst, verspare nicht auf morgen.

Gehe hin in Gottes Namen, greif dein Werk mit Freuden an, frühe säe deinen Samen, was getan ist, ist getan.

An jedem Tag was Rechts getan, so wird daraus ein rechter Mann.

Wie lange dauert denn die Gegenwart? — Nur immer einen Augenblick, dann ist schon wieder ein anderer da. Wir müssen schon darauf schauen, nicht gar zu viele dieser Gegenwartsaugenblicke ungenützt verstreichen zu lassen!

Nun hat aber auch die *Zukunft* etwas Herrliches an sich; wir haben vorhin zu unrecht ein wenig geringschätzig von ihr gesprochen. Welche Zeit ist denn das? — Die, welche erst noch kommt und so dunkel vor uns liegt.

Wie freuen wir uns auf einen Tag, der uns Schönes bringen wird, auf eine Wanderung, auf ein Fest, auf eine Arbeit, die uns Freude macht.

Und wie oft ist uns angst und bang vor dem, was erst noch kommt. Ach, wäre ich doch schon beim Zahnarzt gewesen! Läge doch das Examen hinter mir! Hätte ich doch die Operation überstanden!

Ja, die Zukunft ist eine geheimnisvolle Zeit. Sie bringt Freud und Leid und manche Ueberraschung.

Aber schön ist es doch, vorwärts in die Zukunft zu blicken, Pläne zu machen und sich etwas vorzunehmen.

Ihr wisst, wie die Zukunft gebildet wird?
Ich werde morgen Holz spalten.
Ich werde nach der Schule mein Velo putzen.

Sprecht ihr in der Mundart auch so? Sagt ihr:
Ich werde morn Holz spalte?

Wir sagen: Morn will i Holz spalte.
I will mi Velo putze.

Ich will — ich will! — Das ist eine gute Zukunftsform. Es ist schön, etwas Rechtes zu wollen.

Wir sahen, dass Gegenwart und Zukunft besonders für junge Menschen recht wichtige Zeiten sind. Ist das mit der *Vergangenheit* auch so? Denkt an die alten Leute!

Diese machen nicht mehr so viele Pläne. Sie sind eben alt und haben viele Jahre gearbeitet. Manche haben auch nicht mehr viel Kraft zur Arbeit. Sie sind vielleicht pensioniert und haben keinen Beruf mehr.

Ja, die Alten haben ihr Leben lang gearbeitet, nun dürfen sie ruhen. Welches ist wohl ihre wichtigste Zeit? Die Vergangenheit. Sie erzählen oft von früher. Sie denken über ihre Jugend und über ihr Leben nach. Sie freuen sich über das, was sie geleistet haben. Sie freuen sich im Alter, wenn sie in ihrem Leben nicht viel versäumt haben.

Wir wollen zur Gegenwart Sorge tragen, damit wir auch einmal froh auf unsere Vergangenheit zurückblicken können.

Hört, wie das, was wir soeben besprochen haben, ein Lehrer einst seinen Kindern sagte:

In der *Gegenwart* ich um mich schaue
Mit hellen Augen, mit fühlender Seele.
Ich tue, was mir das Herz gebeut.
In die *Zukunft* mutig ich schaue.
Das Gute werde ich tun.
Ja, Gutes und Schönes will ich schaffen,
Stark sei mein Wille.
In die *Vergangenheit* schaue ich zurück
Mit nachdenkender Seele,
Sinnenden Gemütes.

Lernen will ich von ihr,
In der Gegenwart drinnen
Zu stehen auf rechte Art,
Um Gutes schaffen zu können
In die Zukunft hinein.

Aus: W. Aeppli, Aus der Unterrichtspraxis einer Rud. Steiner-Schule.

Die Uebung.

1. Konjugieren von Sätzen *in allen Personalformen* der *Gegenwart*, der *Vergangenheit* und der *Zukunft*.

a) Sätze ohne besondere Schwierigkeit:
Ich laufe 100 m in 12 Sekunden.
Ich gebe dem Hausierer einen Zwanziger.
Ich bleibe in den Ferien zu Hause.
Ich fahre am Sonntag nach Zürich.
Ich lese ein neues Buch.

b) Mit Präpositionen zusammengesetzte Verben:
einspannen Ich spanne das Pferd ein
aufschreien Ich schreie vor Schmerz laut auf.
abladen Ich lade die Wellen am Abend ab.
auslachen, abwaschen, ankurbeln, abfahren, teilnehmen, zusammenbinden, zuhören, durchführen, aufhängen, einseifen, ausreissen, durchfallen, einsperren, einreiben.

c) Die 10 Hilfszeitwörter.
sein Ich bin gesund und munter.
haben Ich habe schon wieder 10 Fr. gespart.
werden Ich werde schon noch schwimmen lernen.
wollen Ich will mir Mühe geben.
können Ich kann die neue Schrift schon ordentlich schreiben.
müssen Ich muss krankheitshalber Ferien machen.
dürfen Ich darf das Buch behalten.
sollen Ich soll heute einen Brief schreiben.
mögen Ich mag diese Suppe nicht essen.
lassen Ich lasse die Vase nicht fallen.

d) Sätze, die ein besitzanzeigendes Fürwort enthalten, bereiten dem Schüler schon einige Schwierigkeiten.
z. B.
Ich ziehe mich auf mein Zimmer zurück.
Du ziehst dich auf dein Zimmer zurück.
Er zieht sich auf sein Zimmer zurück.
Wir ziehen uns auf unser Zimmer zurück.
Ihr zieht euch auf euer Zimmer zurück.
Sie ziehen sich auf ihr Zimmer zurück.
Ebenso:
Ich helfe meiner Mutter im Garten.
Ich lese am Sonntag in meinem neuen Buch.
Ich freue mich auf den Besuch meiner Patin.
Ich nehme meine Arbeit wieder auf.
Ich ärgere mich über meine schlechte Note.
Ich begnüge mich mit meiner Sache.

2. Zusammenhängende Konjugations- und Uebertragungsübungen.

a) Setzt folgendes Stück in alle Personalformen der Gegenwart!
Ich gehe heute in den Wald. Dort finde ich gewiss wieder Pilze. Ich gebe gehörig acht, dass ich nur essbare pflücke. Sobald ich meinen Korb gefüllt habe, kehre ich schnell zurück und bringe den Segen meiner Mutter.

b) Setzt folgendes Stück in die Vergangenheit, dann in die Zukunft!
Heute mittag arbeiten wir im Garten. Mein Bruder hilft mir, denn vieles ist zu besorgen. Wir graben das grosse Beet um, lockern den Boden und säen Spinatsamen. Dann pflücken wir die reifen Beeren. Hans nimmt die Himbeeren ab, und ich bücke mich nach den Erdbeeren. Die gefüllten Geschirre bringen wir der Mutter. Sie mischt die Früchte und kocht sie zu feiner Konfitüre ein. Das ist ein schönes Schaffen im Garten.

c) Uebertragt diese Erzählung in die Gegenwart. Schreibt sie hernach auch unter dem Titel: Der alte Löwe erzählt.
Ein alter Löwe lag kraftlos vor seiner Höhle und erwartete den Tod. Die Tiere, die sich über sein nahes Ende freuten, liessen ihren Hass an ihm aus. Der Fuchs kränkte ihn mit beissenden Reden, der Ochse stiess ihn mit den Hörnern, das wilde Schwein verwundete ihn mit seinen Hauern, und selbst der träge Esel gab ihm einen Tritt mit seinem Hufe. Das edle Pferd allein blieb schweigend stehen und beteiligte sich nicht an den Kränkungen, obgleich der Löwe seine Mutter zerrissen hatte. «Willst du nicht», fragte der Esel, «dem Löwen auch eins hinter die Ohren geben?» Das Pferd antwortete: «Ich räche mich an keinem Feind, der mir kein Leid mehr zufügen kann.»

An solchen Uebertragungsübungen erwirbt sich der Schüler eine gewisse Sicherheit im Gebrauch der Zeitformen, die ihm hernach bei seinen schöpferischen Aufsatzarbeiten geläufig sein müssen. Besonders wertvoll sind Uebertragungen aus der Mundart in die Schriftsprache unter Veränderung der Zeitformen. Solche Arbeiten sind nicht nur formale Sprachübungen, sondern auch Stilübungen.

Einführung der Vorgegenwart. (Perfekt.)

Bei der Uebertragung von Mundartstücken in die Schriftsprache haben sich die Schüler mit der Vorgegenwart, dem Perfekt auseinanderzusetzen. Es ist nicht richtig, diese Zeitform als nebensächlich, oder, weil aus der Mundart stammend, als bekannt vorauszusetzen. Sie soll ihrem Wesen und ihrem Charakter nach vom Schüler verstanden und begriffen werden.

Die Mundart kennt das Imperfekt nicht. Wenn Schüler Vergangenes erzählen, dann drücken sie sich im Perfekt aus:

i bi gange — i ha trunke

Nun bemühen sich bekanntlich alle Lehrkräfte der Unter- und auch der Mittelstufe, dem Kinde diese mundartliche Perfektform auszutreiben und das Imperfekt anzugewöhnen.

Sagt nicht: Ich habe gespielt. — Sagt besser: Ich spielte. Und sie tun es mit Recht, denn das Imperfekt ist dem Kinde neu und muss daher intensiv geübt werden.

In der 5. und 6. Klasse aber geht es nicht mehr an, das Perfekt als eine minderwertige Zeitform beiseite zu schieben, mit dem Hinweis, es sei die Form:

Ich bin in den Wald gegangen

tunlich zu ersetzen durch: Ich ging in den Wald.

1. *Gegenüberstellung von Präsens und Perfekt.*

ich spiele — ich habe gespielt

Die Schüler stellen fest, dass es sich im Präsens um eine Angelegenheit der Gegenwart, beim Perfekt jedoch um eine solche der Vergangenheit handelt.

Sodann stellen sie durch Vergleichung fest, dass es sich im Präsens um ein Tun handelt, das dauert, im Perfekt aber um eine abgeschlossene Handlung.

Ich habe gespielt. — Ja, diese Handlung ist zu Ende, ich spiele nicht mehr. Die Handlung ist fertig, ist perfekt.

2. Gegenüberstellung von Imperfekt und Perfekt.

ich spielte — ich habe gespielt

Ist denn das nicht ein und dasselbe? — Gebt erst noch weitere Beispiele!

Ich schlief gut	Ich habe gut geschlafen.
Die Vögel sangen	Die Vögel haben gesungen.
Ich ass zu Mittag	Ich habe zu Mittag gegessen.

Wenn Hans sagt: «Ich putzte mein Velo», so heisst das, dass er irgendwo und irgendwann einmal sein Velo putzte.

Sagt er aber: «Ich habe mein Velo geputzt», so ist er eigentlich im Begriff weiterzureden und zu sagen: «So, diese Arbeit wäre getan, sie liegt hinter mir, sie ist perfekt.»

Wenn einer sagt: «So, nun habe ich meine Aufgaben gemacht, ich bin fertig» — was dann? — Dann kann er mit etwas Neuem beginnen!

Führt nun solche Perfektsätze in diesem Sinne weiter.

Die Vögel haben gesungen	jetzt schweigen sie.
Ich habe dieses Buch gelesen	jetzt beginne ich ein neues.
Ich habe das Haus gekauft	jetzt kann ich einziehen.
Ich bin krank gewesen	jetzt bin ich wieder gesund.
Ich habe gearbeitet	jetzt ruhe ich.
Ich bin zornig gewesen	jetzt bin ich wieder ruhig.

Diese Zeitform sagt also, dass einer eine Arbeit getan habe und jetzt frei sei zu neuem Tun. Das Perfekt weist also auf die Gegenwart hin. Die Handlung ist im gegenwärtigen Augenblick abgeschlossen, also *vor* der Gegenwart ist sie zu Ende geführt worden, darum wird sie *Vorgegenwart* genannt.

Die Vorvergangenheit. (Plusquamperfekt.)

Nachdem die Eidgenossen ihr Gebet verrichtet hatten, griffen sie den Feind an.

Als sie gesiegt hatten, stürzten sie sich auf die Beute.

Sobald der Lehrer das Zimmer betreten hatte, begann er mit dem Unterricht.

Bildet solche Sätze, indem ihr je 2 nebeneinanderstehende Sätzchen verbindet!

Ich löschte den Durst.	Ich lief weiter.
Ich kam nach Hause.	Ich setzte mich an die Aufgaben.
Die Ferien begannen.	Ich wurde krank.
Ich bekam das Buch.	Ich las darin.
Der Vater kam heim.	Ich zeigte ihm mein Zeugnis.
Wir liefen eine Stunde.	Der Nebel hob sich.
Die Mutter genas.	Sie ging 14 Tage in die Ferien.
Der Vater schrieb den Brief.	Ich trug ihn zur Post.
Ich machte meine Aufgaben.	Ich ging zu den Kameraden.

Vergleicht folgende 2 Sätze:

Ich kam in der Schule an, als es läutete.

Ich kam in der Schule an, als es geläutet hatte.

Im 1. Fall kam er an während es läutete. (Dauer.)

Im 2. Fall kam er an, als es schon geläutet hatte. (Vollendung.)

Das Plusquamperfekt ist eine Form der Vergangenheit. Die Handlung aber kam schon in der Vergangenheit zum Abschluss. Das Läuten (im 2. Satz) geschah *vor* der Ankunft des Schülers. *Vor* dem (in der Vergangenheit liegenden) Kommen geschah das Läuten. Darum *Vorvergangenheit.*

Die Vorzukunft. (Futurum exaktum.)

Nachdem ich meine Aufgaben gemacht haben werde, will ich dem Vater helfen.

Sobald unser Haus fertig gebaut sein wird, werden wir einziehen.

Diese Zeitform mit ihrem schwerfälligen Bau und den vielen Hilfszeitwörtern begegnet den Schülern der Mittelstufe sehr selten. Mit Vorteil wird sie auf unserer Stufe durch das *Perfekt* ersetzt.

Wenn ich meine Aufgaben gemacht habe, helfe ich dem Vater.

Wenn unser Haus fertig gebaut ist, ziehen wir ein.

Uebersicht über die Zeitformen.

(als Wandtabelle gedacht)

Zeit	Dauer	Vollendung
Gegenwart	*Gegenwart* (Präsens) ich spiele ich laufe	*Vorgegenwart* (Perfekt) ich habe gespielt ich bin gelaufen wenn ich meine Pflicht erfüllt habe.
Vergangenheit	*Vergangenheit* (Imperfekt) ich spielte ich lief	*Vorvergangenheit* (Plusquamperfekt) ich hatte gespielt ich war gelaufen als ich meine Pflicht erfüllt hatte.
Zukunft	*Zukunft* (Futurum I) ich werde spielen ich werde laufen	*Vorzukunft* (Futurum exaktum) ich werde gespielt haben ich werde gelaufen sein nachdem ich meine Pflicht erfüllt haben werde.

Solothurnischer Kantonallehrertag

Als Samstag, den 11. September 1937, Bezirkslehrer A. Fringeli (Nunningen) die 84. Jahresversammlung des Solothurner Kantonal-Lehrervereins eröffnete und die von beiden Seiten des Passwangs mit Auto und Bahn herbeigeströmten Kolleginnen und Kollegen sowie die Gäste begrüsste, war trotz der regnerischen Witterung der geräumige Saal des Restaurants «Fuchs» in Breitenbach bis auf den letzten Platz besetzt. Mit besonderer Freude registrierte man auch die Anwesenheit der Veteranen O. Jeker, Hänggi, X. Holzherr u. a. In seiner gehaltvollen Begrüssungsansprache führte uns der Jahrespräsident den besonderen Geist des Schwarzbubenlandes vor Augen und die Beziehungen dieses Landesteils zum übrigen Kanton, wobei er einige interessante Vertreter der heimatlichen Dichtung treffend herausstrich, darunter namentlich auch den Hauptreferenten der diesährigen Tagung, Dr. Felix Möschlin, den Präsidenten des Schweiz. Schriftstellervereins. Durch Erheben von den Sitzen gedachte man der im Berichtsjahr verstorbenen Kollegen Hof Josef, Eggenschwiler Ferd., Borer U. J., Heutschi Emil, Allemann Ernst, Schenker Otto, Wyss Stefan, Schläfli Aug., Luterbacher Adolf, Dr. Hoppeler Karl, Affolter Hermann. Statt der verhinderten Kranzniederlegung am Denkmal von Oberlehrer Roth in

Solothurn wurde diesmal ein entsprechender Betrag der Stiftung Pro Juventute zugewiesen. Da das Protokoll dem Vorstand zur Genehmigung übertragen wurde, Kassa- und Tätigkeitsbericht jeweilen im Schulblatt erscheinen, wickelten sich diese Geschäfte rasch ab. Der neue Vorstand wurde den Sektionen Bucheggberg und Kriegstetten übertragen mit Dr. E. Sieboth (Derendingen) an der Spitze.

In den folgenden zwei Kurzreferaten kamen Herr Dr. K. Schenker, Direktor vom Radio Bern, und Herr Kollege E. Grauwiller aus Liestal, Redaktor des «Schweiz. Schulfunk», zum Worte. An Hand der Erfahrung äusserten sich die Referenten über die Licht- und Schattenseiten des Radios und des Schulfunkes. Obwohl in neuer Zeit viele Meteore am pädagogischen Himmel verblassen, verstanden es indessen die beiden sachkundigen Referenten, kurz und klar die Notwendigkeit des Schulfunkes herauszuschälen und den Weg aufzuzeigen, wie das Radio in den Unterricht der Schule einzufügen sei und welche Aufgabe dabei dem Lehrer zukomme. Ein entsprechendes Merkbüchlein wurde übrigens jedem Teilnehmer zum näheren Studium mit auf den Weg gegeben.

Damit war die Zeit für die Generalversammlung der Rothstiftung angerückt. Unter dem Vorsitz von Kollege Jul. Jeltsch (Olten) konnten die vorliegenden Traktanden rasch erledigt werden. Die Betriebsrechnung pro 1936 schliesst mit einem Ertragsüberschuss von Fr. 322 288.— ab, also um Fr. 94 536.20 günstiger als im Vorjahr, dank der vorgenommenen Sanierungsmassnahmen. Nach näheren Erläuterungen durch Herrn Staatskassier O. Flury wurden sowohl der Verwaltungsbericht als die Jahresrechnung unserer Pensionskasse von der Versammlung genehmigt und dem Verwalter vom Vorsitzenden der beste Dank der Lehrerschaft ausgesprochen.

Sein geistreiches Referat über «Lehrer, Jugend und Buch» leitete Dr. F. Möschlin durch ein Lob seiner engeren Heimat ein, eines Grenzlandes, reich an geschichtlichen Ereignissen, an stolzen Schlössern, romantischen Burgruinen, mit alten Klöstern, mit einer interessanten Pflanzenwelt und klaren Leitlinien des geologischen Aufbaues. Schriftsteller und Lehrer sind nach F. Moeschlin, der selber aus einer Lehrersfamilie stammt, von Natur aus Kollegen. Dem Referenten macht es freilich den Eindruck, die Schule habe in neuerer Zeit zwei Hauptfächer zu Unrecht etwas vernachlässigt, das Schreiben mit dem Aufsatz und das Lesen. Bei der heutigen Jugend gehe zudem das Interesse für das Buch auffallend zurück, verdrängt durch die Neigung zur Technik und vor allem zum modernen Sport. Dazu tritt ein beängstigender Zerfall in vielen Familien, es zeigen sich Schädigungen der Jugend durch den Film und das Radio. Der Referent setzt sich sodann näher für das gute Buch ein. Ob aber eine Förderung des guten Schweizerbuches auf Kosten der militärischen Ausgaben erreicht werde, ist kaum anzunehmen. Auch die Gefahr einer Militarisierung unserer Jugend dürfte vom Referenten zu grell an die Wand gemalt worden sein. Durch seine lebendigen Darlegungen vermochte der Referent die Versammlung bis über die Mittagsstunde hinaus zu fesseln und erntete am Schlusse des Vortrages reichen Beifall.

Am nachfolgenden Bankett, verschönt durch die Darbietungen des Männerchores und des Orchestervereins Breitenbach, gedachte der Vorsitzende der Kollegen Mollet (Brunnenthal) und Arni (Lohn), von denen der erstere nach 50, der zweite nach 48 Jahren vom Schuldienst zurückzutreten gedenkt. Kantonalschulinspektor Dr. E. Bläsi sprach für das Kant. Erziehungsdepartement und der als Gast anwesende Erziehungsdirektor des Kantons Baselland, Herr Dr. Hilfiker, unterstrich in humorvoller Art die gemeinsame Arbeit der beiden Nachbarkantone auf Schulgebiet. Dr. Otto Kaiser aus Basel, ein früherer Kollege, erfreute uns sodann mit einer Filmvorführung der Burgen des Schwarzbubenlandes. Damit fand eine Tagung ihren Abschluss, deren Programm unter der Devise «Heimat und Welt» den Teilnehmern recht viel zu bieten vermochte, dank der vorzüglichen Organisation unserer Kollegen jenseits des Passwanges. Habt Dank für Eure Arbeit! Dr. *H. M.*

Kantonale Schulnachrichten

Appenzell A.-Rh.

In der am 26. August in Rorschach abgehaltenen *Herbst-Bezirkskonferenz Appenzell-Vorderland* referierte Herr Schulinspektor *Scherrer*, Trogen, über die im Herbst 1937 durchzuführende Haupt- und Nachzählung der geistig Anormalen im Kanton Appenzell-A.-Rh. Für den zurücktretenden Aktuar, Herrn Ganz, Heiden, wurde Herr Fetz, Wolfhalden, gewählt. In der nächsten Konferenz wird Herr Prof. Dr. Thürer von der Kantonsschule St. Gallen über «Belagerung und Befestigung der Demokratie» referieren. Nach Erledigung der geschäftlichen Traktanden besuchte die Konferenz die Konservenfabrik Rorschach. *r.*

Schaffhausen.

Die Lehrer des Bezirkes Schaffhausen (Bezirkskonferenz) traten am 21. August unter dem Präsidium von Uebungsschullehrer *Jakob Kübler* zu einer Tagung zusammen (im Saal der Mädchenrealschule der Stadt Schaffhausen), um zwei für die heutige Schule wichtige Referate entgegenzunehmen. Als erster Referent ergriff das Wort der Schularzt der Stadt Schaffhausen, Herr Dr. med. *F. Ehrat*, um die Lehrerschaft in die richtige Benutzung bzw. Ausfüllung einer Reihe ärztlicher Feststellungsformulare und die gesamte fürsorgerische Tätigkeit des Schularztes einzuführen. Die Mitwirkung der Lehrerschaft, deren Beobachtungen über den gesundheitlichen Stand ihrer Kinder für den Schularzt unentbehrlich ist, wurde in reichen Beispielen skizziert. Das Referat löste in der Zuhörerschaft reichen Beifall aus, der aus der Ueberzeugung heraus kam, dass unsere Kinderschar einen getreuen medizinischen Ekhart hat.

Vom Standpunkt des Pädagogen und amtierenden Schulmeisters aus interessant waren die Ausführungen des zweiten Referenten, Herrn Rektor *G. Kugler*, des Hauptlehrers der Seminarabteilung, über «*Die Stellung der Schule zur Erziehungsaufgabe*». Herr Rektor Kugler gab dem schon viel besprochenen Thema neue Aspekte, die sich an einen historisch-kritischen Rückblick über die Ziele und Methoden des Schulunterrichtes in den letzten Jahrzehnten (ca. 1900 bis 1936) anschlossen. Gesinnungsbildung muss heute mehr denn je das Ziel der Schulerziehung sein, d. h. die Willensbildung zur Verwirklichung der Ideale, die die Sehnsucht eines jeden gesunden Menschen sind, Gemütsbildung, die unsere von einer starken Parteibildung zerrissene Heimat wieder zusammenführen könnte. Dazu gehörte allerdings auch eine durchgreifende Organisation des gesamten Schulwesens unseres Landes, die bekanntlich ja von Kanton

zu Kanton verschieden aufgebaut ist. Klar ist, dass die Schule nicht endgültig bildet, sie kann für das künftige Leben ihrer Zöglinge nur günstige Vorbedingungen schaffen.

Das Menschenherz lebt von der Sehnsucht, so schloss Herr Rektor Kugler seine Ausführungen. Sehnsucht ist allerdings ein dehnbarer Begriff; trotzdem ist sie das beste Naturgeschenk für die Menschheit. Die Sehnsucht lebt schon in jedem Kinde und kann auf allen Unterrichts- und Erziehungsgebieten ausgewertet werden. Der Lehrer muss das Echo sein für alle Sehnsuchtsrufe seiner Kinder. *«Erziehen heisst eine Flamme entzünden: Die Flamme der Sehnsucht!»* *W. U.*

Solothurn.

Totentafel. Während der Sommerferien hielt der Tod reiche Ernte. Kaum 50 Jahre alt, verschied *Hermann Affolter*, Zuchwil, eine in Turnerkreisen über den Kanton hinaus wohlbekannte Persönlichkeit. Die drei Jahrzehnte vorbildlicher Lehrertätigkeit widmete er seiner Heimatgemeinde Zuchwil. Sein vorzeitiges Sterben reisst auch in die Familie eine schwere Lücke, da drei von den vier Kindern noch nicht erwachsen sind. — Im gleichen Bezirk Kriegstetten starb wenige Tage nachher der Lehrerveteran *Reinhard*, der seine Ruhejahre in Kriegstetten verbrachte, nachdem er über 50 Jahre Schule gehalten, die meiste Zeit in Obergerlafingen. Ein ruhiger, getreuer Lehrer und Erzieher sank mit Reinhard ins Grab. — Mit Alt-Bezirkslehrer *Käser* verlor der Kanton Solothurn nicht nur einen der ältesten, wenn nicht den ältesten Schulmann, sondern auch einen der markantesten und angesehensten. Und ein heller Strahl des Glanzes von einem energischen, gründlichen, rücksichtslos auf ein klares Ziel hin schaffenden Pädagogen fiel bis ins hohe Patriarchenalter von 90 Jahren auf den einst so rastlos tätigen und erfolgreichen Bezirkslehrer von Balsthal, ihn, der seine durch ein Gehörleiden nicht immer leichten Altersjahre in Solothurn verbrachte (seit 1915) und trug, was es zu tragen gab, mit dem Gleichmut des Stoikers. Jakob Käser war eine Persönlichkeit, die in Schule (45 Jahre Lehrer an der Bezirksschule Balsthal) und Oeffentlichkeit Spuren gezeichnet, die auch von der Nachwelt gewürdigt werden müssen! — Den drei Kollegen wünschen wir Gottes ewigen Frieden! *A. B.*

St. Gallen.

Untertoggenburg. Die Schulgemeinde *Niederglatt*, die seit ca. einem Jahr nun zwei Lehrstellen hat, musste ihre Steuer von 45 auf 55 Rp. erhöhen. — Die Gemeinde *Jonschwil* beschloss eine Renovation des obern Schulhauses im Kostenvoranschlag von ca. Fr. 6000.—. — *Karl Casati*, der seit Oktober 1936 provisorisch an der Oberschule unterrichtete, wurde *definitiv* gewählt.

Untertoggenburg. Die obere Spezialkonferenz (Präs. A. Oesch, Flawil) besuchte auf ihrer leider nicht vollzählig besuchten Exkursion das *Heimatmuseum Rorschach* und wurde dort von Herrn *Willi* geführt. In einem geologischen Vorzimmer werden prähistorische Begriffe erklärt, prächtig unterstützt durch Bilder des bekannten Malers *Theo Glinz*. — Den Hauptteil des Museums bilden die Siedlungsfunde, die im ersten Stock untergebracht sind. Dort sehen wir genau nach wissenschaftlichen Angaben rekonstruierte Wohnstätten, zum Teil in natürlicher Grösse, zum Teil in kleineren Modellen, z. B. ein mit allen Werkzeugen und Gebrauchsgegenständen ausgestattetes Wohnhaus der jüngern Steinzeit ca. 2000 Jahre v. Chr. und dann ein Blockhaus aus der Bronzezeit ca. 1100 Jahre v. Ch. — Im 2. Stock sehen wir Bau- und Kulturgeschichtliches, Trachtenstücke und Erinnerungen an die einst so blühende Stickereiindustrie. — Rorschach besitzt ein sehr reichhaltiges Heimatmuseum, das mit viel Liebe und Sachkenntnis gefördert wird.

Im «Schiff» wurden die wenigen geschäftlichen Traktanden erledigt und dann lockte der prachtvolle Abend zu kleineren Spaziergängen an den schönen See oder hinauf zur Alma Mater der st. gallischen Primarlehrerschaft, dem Mariaberg. *S.*

Flawil. Die gesamte Schuljugend Flawils feierte am 31. August den seit 4 Jahren üblichen *Turn- und Spieltag* auf dem Sportplatz. Fröhlich bewegter Spielbetrieb erfreut jeweils alle Kinder, und Elternschaft und Behörden bezeugen durch ihren Besuch ihr lebhaftes Interesse an diesem wirklichen *Jugendfest*. Herr Reg.-Rat Dr. Römer und sein Sekretär, Herr Dr. Mächler, beehrten die Veranstaltung mit ihrem Besuch. — Der einsetzende Regen verlangte leider vorzeitigen Schluss. *S.*

Die Gemeinde *Rorschach* zählte anfangs Mai 1937 total 887 Primar- und 208 Sekundarschüler (im Mai 1936 919, bzw. 200 Schüler). Die Gewerbeschule wurde von 293 Schülern besucht. An den Schulen Rorschachs wirken zur Zeit 35 Lehrkräfte (Primarschule 22, Sekundarschule 9, Arbeitsschule 4). Für die Ferienkolonien wurden im verflossenen Schuljahre 8088 Fr. verausgabt, wovon 5492 Fr. zu Lasten der Schulgemeinde fielen. An der Milchstation beteiligten sich 367 Kinder. Durch die Tuberkulosefürsorgestelle wurden 8 Schulkinder versorgt. Die jüngere Abteilung des Schulhorts zählte 26, die ältere 21 Kinder. An der Bekleidungsaktion nahmen 256 bedürftige Kinder teil. Die Ausgaben für die Schulzahnpflege beliefen sich auf 9724 Fr. Aus dem Lehrkörper der Schulgemeinde sind nach jahrzehntelanger pflichtgetreuer und erfolgreicher Tätigkeit ausgeschieden die Herren *Karl Müggler*, *Franz Willi*, Primarlehrer, und *August Bauer*, Sekundarlehrer. Wir wünschen den in den Ruhestand getretenen Kollegen einen recht freundlichen Lebensabend.

Thurgau.

Thurgauischer Kantonaler Lehrerverein (Sektion Thurgau des SLV). Die Jahresversammlung findet Samstag, den 2. Oktober, nachmittags 1 Uhr, in Weinfelden statt, in Verbindung mit der Generalversammlung der Thurgauischen Lehrerstiftung. Das Haupttraktandum der Sektionsversammlung bildet ein Vortrag von Herrn Prof. Dr. Friedr. Wilh. Foerster. Die Versammlung war ursprünglich auf den 23. Oktober vorgesehen, musste aber wegen dieses Vortrages vorverschoben werden. Herr Prof. Foerster, der als Emigrant in Paris lebt, befindet sich anfangs Oktober noch auf einer Vortragstournée in der Ostschweiz. Wir dürfen uns freuen, dass wir so Gelegenheit erhalten, den hervorragenden Menschen und Pädagogen Foerster, den wohl die meisten unserer Mitglieder aus seinen Büchern kennen, zu hören.

Die Mitglieder des Thurg. Kantonalen Lehrervereins und der Thurg. Lehrerstiftung werden noch persönliche Einladungen erhalten. Wir möchten sie nur heute schon bitten, den Nachmittag des 2. Oktober für die Jahresversammlung zu reservieren. *-h-*

Zürich.

Schulkapitel Zürich. Das 75jährige Jubiläum des Lehrerturnvereins Zürich gab Anlass, die stadtzürcherische Lehrerschaft am 11. September zu einem Gesamtkapitel in die St. Jakobskirche einzuladen.

Herr *Ernst Schmied*, Sekundarlehrer, würdigte in warmen Worten die Arbeit des Lehrerturnvereins seit seiner Gründung. Er erinnerte an das Mädchenturnen, für das der LTV eine Lanze gebrochen habe, an Schwimm- und Skikurse, Spielabende und Ferienwanderungen, an den militärischen Vorunterricht und an die Lehrerkurse, in denen sich die Lehrer ihr Rüstzeug für fachgemässen Unterricht holen können. — Er gedachte auch der verschiedenen Leiter und ihrer Verdienste und dankte ehemaligen und gegenwärtigen Vorständen für ihre stille Arbeit.

Herr *Prof. Dr. Ernst Leemann* sprach über das Thema: *Grundsätzliche Gedanken zur Leibeserziehung.* Dem Referenten ist die Leibeserziehung Herzensangelegenheit. Er weist darauf hin, dass die Schule gerade mit der Leibeserziehung zu wenig ernst mache. Sie komme der Forderung Pestalozzis, alle Kräfte des Kindes harmonisch auszubilden, nicht nach. Sie vermöge dem grossen, ursprünglichen Drang des Kindes nach Bewegung nicht gerecht zu werden. Die lange Missachtung des Körpers habe zu einer Spaltung zwischen Körper und Seele geführt, die durch vermehrte Leibesübungen behoben werden müsse. Er verlangt die *tägliche Turnstunde.* Herr Dr. Leemann entwickelt nun die grossen Vorzüge des richtigen Sports. Regelmässig und ausgiebig geübt, könne derselbe durch seine Inanspruchnahme aller Kräfte eine Quelle des Muts und der Kraft, der Freude und der frohen Lebensbejahung werden. — Die Schülervorführungen, die wegen des schlechten Wetters nicht auf der Sihlhölzliwiese, sondern in den beiden Turnhallen abgehalten wurden, gaben Einblick in das bewegungsvolle, beseelte, dem Bedürfnis des kindlichen Körpers angepasste Schulturnen. *K. F.*

Schulkapitel Affoltern. In der Herbstversammlung hörte das Schulkapitel einen Vortrag von Sekundarlehrer Th. Frauenfelder, Mettmenstetten, über «Unsere Primar- und Sekundarschüler im Beruf». Auf Grund der Ergebnisse mehrerer tausend Lehrlingsprüfungen aus dem Kanton Zürich hatte der Berufsberater unseres Bezirkes den Prüfungserfolg der Lehrlinge statistisch verarbeitet und tabellarisch dargestellt. Die Resultate wurden für die verschiedenen Berufe und zugleich nach der Vorbildung der Absolventen (3. Kl. Sekundarschule, 2. Kl., Obere Primarschule) getrennt aufgezeichnet. Es zeigte sich durchweg ein weitgehender Parallelismus der Noten in der theoretischen und in der praktischen Prüfung, so dass die gelegentlich gehörte Behauptung, die Sekundarschule sei für theoretische Begabungen, während die Primarschüler eben mehr praktisch begabt seien, kaum zutreffen dürfte. Die besten Leistungsdurchschnitte wiesen die Absolventen der 3. Sekundarklasse auf, die Primarschüler schnitten im grossen und ganzen am schlechtesten ab. — Dass der Vortragende seine Seele indessen nicht der Statistik verschrieben hatte, zeigten seine fesselnden und beherzigenswerten Ausführungen zur Genüge, sie wiesen nachdrücklich auf den dringlichen Ausbau der obern Primarschule hin. *H.*

Deutsche Auslandsschulen

Zu unsern Ausführungen in Nr. 31 schickt uns die Schriftleitung der «Reichszeitung der deutschen Erzieher» nachstehende Ergänzung:

Die meisten deutschen Auslandsschulen werden von deutschen Schulvereinen getragen, denen in der Regel die am Orte ansässigen Reichsdeutschen und Deutschen anderer Staatsangehörigkeit, vielfach gerade auch Schweizer angehören. Ich weiss aus der Zeit meiner eigenen Auslandsschultätigkeit, wie schön wir immer mit Ihren Landsleuten zusammenarbeiten konnten. Der Krieg hat sehr viele unserer deutschen Auslandsschulen schwer getroffen, insbesondere auch dadurch, dass in den meisten Ländern der Welt, die in der Front unserer Gegner standen, das reichsdeutsche Vermögen beschlagnahmt worden war, so dass unsere Volksgenossen vielfach als arme Leute wieder anfangen mussten, sich eine Existenz zu gründen. Unter diesen Umständen konnten die alten Schulvereine aus eigener Kraft den Wiederaufbau der deutschen Auslandsschulen nicht durchführen ohne Hilfe aus der Heimat. Der schon vor dem Krieg entstandene Volksbund für das Deutschtum im Ausland (VDA), der auch heute noch als unpolitische Organisation sich um die Deutschen im Auslande sorgt, griff zunächst durch Lieferung von Lehr- und Lernmitteln, Schuleinrichtungen und auch durch Geldspenden ein. Ein Reichsunterrichtsministerium hatten wir ja bis zum Jahre 1933 nicht, so dass auch bei uns im Reich das Schulwesen ebensowenig zentralisiert war wie in der Schweiz. Infolgedessen schieden die Unterrichtsministerien der deutschen Länder für die Unterstützung der Auslandsschulen aus. *Dagegen bildete das Auswärtige Amt des Deutschen Reiches einige Jahre nach dem Kriege innerhalb seiner Kulturabteilung eine Unterabteilung für das deutsche Auslandsschulwesen. Diese Schulabteilung konnte in manchen Fällen aus Mitteln, die der Deutsche Reichstag genehmigt hatte, den im Wiederaufbau befindlichen Auslandsschulen Zuschüsse bewilligen* [1]). Ferner übernahm die Schulabteilung des Auswärtigen Amtes die Vermittlung der Lehrkräfte, um darüber zu wachen, dass nur ausgesuchte tüchtige Lehrkräfte in den deutschen Auslandsschuldienst gelangen.

Die «Reichszeitung der deutschen Erzieher» hat in den letzten Jahren zweimal einen Aufruf gebracht, in dem zur Mitarbeit im VDA aufgefordert wurde. Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland ist in der Hauptsache von deutschen Lehrern ausserhalb und innerhalb der Reichsgrenzen ins Leben gerufen und auch zu seiner heutigen organisatorischen Höhe gebracht worden.

Von den deutschen Schulen in Südosteuropa geniessen reichsdeutsche Unterstützung die Schulen in Budapest, Bulgarien, Griechenland und der Türkei. Die übrigen Schulen, die hauptsächlich von Deutschen fremder Staatsangehörigkeit (Ungarn, Jugoslawien, Rumänien) besucht werden, müssen sich selbst unterhalten. Es gibt ja leider in vielen Ländern Kreise, die schon eine Unterstützung einer armen kleinen Dorfschule durch eine deutsche Organisation als politische Einmischung betrachten, so dass wir leider mancher deutschen Not im Auslande hilflos gegenüberstehen.

[1]) Eine solche Amtsstelle sollte auch bei uns geschaffen werden können. Vielleicht bietet gerade die zugunsten der Schweizerschule in Mailand zu organisierende Hilfsaktion den Anlass, die gesetzlichen Grundlagen für eine wirksame Unterstützung der Auslandschulen zu schaffen und einer besondern Dienstabteilung des Eidgenössischen Politischen Departements den Verkehr mit den Schweizerschulen im Ausland und die Wahrnehmung ihrer Interessen zu übertragen. *Red.*

Für die deutschen Lehrer im Auslande besitzen wir eine Monatsschrift «Die Deutsche Schule im Auslande». Sie bringt gelegentlich auch Nachrichten über Schweizer Schulen im Ausland.

Die Jahresversammlung des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer

und der 12 Fachverbände findet am 2. und 3. Oktober in Baden statt. Allgemeine Referate halten Rektor Dr. *F. Enderlin*, Zürich, über Hochschule und Gymnasium, Dr. *L. Meylan*, Lausanne, über L'école pour l'écolier.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 35

Der neue Schulhausbau in der Schweiz und seine Einrichtungen

im Kunstgewerbemuseum (Ausstellungsstrasse 60). *Ausstellung:* 18. September bis Ende Oktober 1937.
Veranstalter: *Pädagogische Zentrale Zürich in Verbindung mit dem Pestalozzianum und Schulamt Zürich.*

Die Ausstellung ist geöffnet: Werktags 10—12 und 14—18 Uhr, Mittwoch bis 21 Uhr, Sonntags 10—12 und 14—17 Uhr.

Lehrproben.

Vorbemerkung: Für sämtliche Lektionen werden Platzkarten in beschränkter Zahl ausgegeben. Der Zutritt ist frei und steht Lehrern, Eltern und Schulfreunden offen. Bestellung der Platzkarten im Pestalozzianum Tel. 42028 oder rechtzeitiger Bezug vor den Lektionen.

Samstag, 18. Sept., 14.30 Uhr: Rud. Zuppinger, I. Sek.-Kl. Naturkunde: Die Kohlensäure als Bestandteil der Luft; 14.30 Uhr: Ernst Bühler: Vorführungen am Sandkasten (ohne Schüler).

Mittwoch, 22. Sept., 14.30 Uhr: H. Brunner, Horgen, II. Kl. Sprachlektion: Unser Schulzimmer und das neue in der Ausstellung; 15.30 Uhr: P. v. Moos, Winterthur, V. Kl.: Schreiben; 15.30 Uhr: Hans Brandenberger, III. Sek.-Kl. Italienisch: I pronomi personali.

Samstag, 25. Sept., 14.00 Uhr: Frau Blumenfeld (Olga Meyer), III. Kl. Schildern: Ein rotbackiger Apfel; 15.00 Uhr: W. Zeller, II. Sek.-Kl.: Bildbesprechung; 15.00 Uhr: Emil Frank, VI. Kl.: Drei Jahre Schulfunk in einer Realklasse; 20.00—21.30 Uhr im Pestalozzianum (Beckenhofstr. 35) für Eltern und Schulfreunde: 1. Dr. J. Job, Dir., und Ferd. Kern, Lehrer: *Der Schulfunk*, ein neuzeitliches Unterrichtsmittel; 2. Schulfunksendung: «Lawinen» von J. P. Lötscher, Fläsch; 3. Führung durch die Schulfunkausstellung.

Voranzeige: Samstag, 25. Sept.: Eröffnung der Ausstellung *Lebendige Schule* im Pestalozzianum, Beckenhofstr. 35.

Basler Schulausstellung Münsterplatz 16

Samstag, 18. Sept., 13.52 Uhr: Abfahrt mit Zug SBB. *Exkursion nach Augst unter Führung von Priv.-Doz. Dr. R. Laur.*

Mittwoch, 22. Sept., 15 Uhr, Aula des Realgymnasiums: Dr. R. Bosch, Bezirkslehrer, Seengen: Wie sind die prähistorischen Funde für Schule und Volk auszuwerten? — 16 Uhr: Gustav Müller, Lausen: Lehrprobe über einen Stoff der Frühgeschichte unserer Heimat.

Kleine Mitteilungen

Singtreffen mit Fritz Jöde auf dem Herzberg, Asp (Aarg.): Zum Lob des Bauernstandes.

Samstag und Sonntag, 25./26. Sept., Singen, Spielen auf Instrumenten, Reigen und Zwiesprache. Jedermann herzlich willkommen. Instrumente mitbringen! Anmeldungen bis 20. Sept. an das Volksbildungsheim Herzberg, Asp (Aargau).

Freiwirtschaftlicher Lehrertag in Bern,

Samstag und Sonntag, 25./26. September 1937, im Vereinshaus des KV, Bern, Herrengasse 36, I. Stock.

Programm: Samstag, 14 Uhr: Pfr. Ed. Burri, Bern: *Bibel und wirtschaftliche Gerechtigkeit.* Dr. Hs. Bracher und A. Meyer: *Freiwirtschaftliche Erkenntnis im Geschichtsunterricht.*

Samstag, 20 Uhr: Abendunterhaltung.

Sonntag, 9 Uhr: H. Bernoulli, Basel: *Die Volkswirtschaft in Bildern.* Werner Schmid, Zürich: *Politik und Erziehung.*

Nach den Vorträgen freie Diskussion.

Kostenbeitrag: Für jeden Halbtag Fr. 1.50. Einige Freiquartiere.

Anmeldungen an Fritz Pfister, Carl-Hilty-Str. 32, Bern. Lehrer und Lehrerinnen aller Stufen aus der ganzen Schweiz sind zum Besuche der Tagung freundlich eingeladen.

Die freiwirtschaftlichen Lehrervereinigungen der Schweiz.

Kurse

Singwoche im Volkshochschulheim «Casoja».

Die Singwoche von Alfred Stern im Volkshochschulheim «Casoja» muss um eine Woche verschoben werden und wird vom 9. bis 17. Oktober stattfinden.

Ferienkurs in Unterägeri.

Der Ferienkurs in Unterägeri findet vom 11. bis 16. Oktober statt.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 21895

Fibelwerk.

Beim Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins kann als VII. Teil der Schweizer Fibel ein neues Heft bezogen werden: «Köbis Dicki», eine Erzählung von Olga Meyer, die es wieder ausgezeichnet verstanden hat, den kindlichen Ton zu treffen. Vier feine, ganzseitige Bilder von Kunstmaler Fritz Deringer, Uetikon, gereichen dem wertvollen Heft zur besondern Zierde. Der Held der Geschichte, der Dicki, Köbis liebstes Spielzeug, stellt sich auf dem bunten Titelblatt selber vor. Der lustige Bär, der brummen kann, erlebt mit Köbi allerlei Abenteuer. Er schaut aus dem Fenster und fällt auf die Strasse, dass des Milchmanns Schimmel erschrickt und beinahe den Wagen umwirft. Dicki vertreibt mit seinem Brummen den schwarzen Spitz, den Flix, den Kinderschreck. Er sitzt mit Köbi in der Frühlingswiese und fällt ins Bächlein. Er nimmt am Wettrennen teil und entscheidet den Sieg. Köbi anvertraut ihm das Säcklein mit den Marmeln zum Hüten. Er darf zuschauen, wie die Seifenblasen fliegen. Als Ringkämpfer wirkt er am Kasperlispiel mit.

Ein neidischer Kamerad stört Köbis Glück und bringt ihn in grosse Not. Dicki bleibt unauffindbar, eine Scheibe geht in die Brüche, ein Schnauzer mischt sich in die Handlung und schliesslich kommt doch alles zu einem glücklichen Abschluss. Köbi feiert unter Anteilnahme der Kameraden und des Lehrers ein frohes Wiedersehen mit Dicki.

Das Büchlein kann zu folgenden Preisen bezogen werden: Einzelpreis 80 Rp., bei Bezug von 10 Ex. 60 Rp., von 100 Ex. 50 Rp.

Es sei der Elementarlehrerschaft zum Bezuge angelegentlich empfohlen. *A. G.*

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

WOHLFAHRT BABY-PIANO
WOHLFAHRT KLEIN-FLÜGEL

Die neueste Errungenschaft der Klaviertechnik.

7 Oktaven,

trotz kleinstem Format wunderbarer Ton

Fr. 1190.- Wohlfahrt Baby-Piano

Preisänderungen vorbehalten.

Jedes ausländische Fabrikat in Preis und Ausführungen übertroffen. Probelieferung unverbindlich. Günstige Zahlungsbedingungen. Schreiben Sie heute noch an Pianofabrik Wohlfahrt-Helvetica Nidau-Biel

Teilzahlungen 1746

Musiknoten

Reproduktion nach beliebigen Vorlagen in jeder Stückzahl zu niedrigsten Preisen. Verlangen Sie unverbindlich Auskunft! 1335

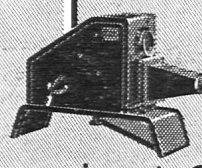
A. Stehlin, Basel, Lichtpausanstalt, Spitalstr. 18.

A. Breuninger
THEATER-BUCHHANDLUNG
Aarau Telephon 765
Grösstes Spezialgeschäft in Theaterliteratur und musikal. Humoristika. Kataloge gratis. Auswahlen bereitwilligst.

Für Pensionierte!

Wohnung zu vermieten, direkt an einem Schweizer See gelegen. 3 Zimmer, ev. mit 2 Mansarden. Viel Gartenland, Obstwachs. Gelegenheit zum Fischen im See. Herrliche Umgebung. Bescheidener Mietpreis. Anfragen unter Chiffre SL 24 Z an die Administr. der Schweiz. Lehrerzeitung, Zürich 4, Stauffacherquai 36.

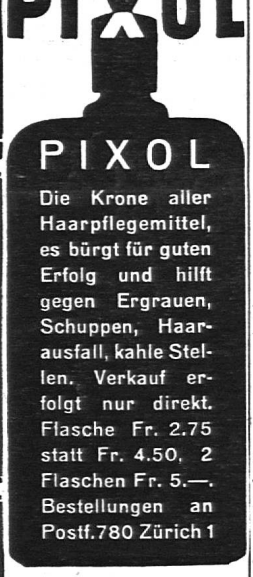
Lichtstarke Klein-Epidiaskope



Schöne preiswerte Geräte für alle Ansprüche und von vorzüglicher Leistung!

Ed. Liesegang, Düsseldorf
GEGRÜNDET 1854

PIXOL



Zu vermieten per sofort 33

Einfamilienhaus

sehr günstig als **Pensioniertensitz.**

Nähe Zürich, ruhig, freistehend, in gr. Garten, 6 Zimmer, Glasveranda, eingeb. Bad, Zentralheizung, Warmwasserversorgung, prachtvolle Aussicht auf Stadt und Gebirge. Offerten unter Chiffre Z. S. 4208 befördert Rudolf Mosse AG., Zürich.

Für Schulen

sehr schöne Sammlung einheimischer Vögel und Tiere, samt neuem Glasschrank, ist wegen Platzmangel 29

billig zu verkaufen

J. ZUBER, BIEL
Molzgasse 14

Inseratenschluss Montag nachmittag 4 Uhr

Dipl. Handelslehrer

mit kaufmännischer, Verwaltungs- und mehrjähriger Unterrichtspraxis **sucht Stelle** in Institut oder Anstalt als Lehrer oder Verwalter. Antritt sofort oder nach Uebereinkunft. Offerten unter Chiffre SL 31 Z an die Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich, Stauffacherquai 36.

102. ORDENTLICHE

SCHULSYNODE

DES KANTONS ZÜRICH

Montag, 20. September 1937, vormittags punkt 9.15 Uhr, in der Kirche Horgen

Geschäfte:

1. Eröffnungswort des Synodalpräsidenten: „Freiwilligkeit und Gemeinnützigkeit im schweizerischen Erziehungswerk."
2. SCHULE UND VOLKSBILDUNG
   Prof. Dr. W. Guyer, Rorschach.
   Prof. Dr. W. von Gonzenbach, Zürich.
3. Wahlen: Synodalvorstand usw. 28

Zürich, den 21. August 1937.

Der Synodalpräsident:
Dr. *H. Stettbacher.*

Lehrerseminar Rorschach

Infolge Demission ist die

Hauptlehrstelle für deutsche Sprache am kantonalen Lehrerseminar

frei geworden. Sie wird hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber mit abgeschlossener Hochschulbildung sind ersucht, ihre Anmeldungen mit Examenausweisen und Zeugnissen über ihre bisherige praktische Lehrtätigkeit bis zum 30 September 1937 an das unterzeichnete Departement einzureichen. Gehalt Fr. 7500.– bis Fr. 10500.– (abzüglich Gehaltsabbau). Beitritt zur Pensionskasse. Weitere Auskunft erteilt die Seminardirektion.

St. Gallen, den 9. September 1937. 30

Das Erziehungsdepartement.

Empfehlenswerte Ausflugs- und Ferienorte, Hotels und Restaurants

Castagnola (Lugano) **Hotel Miralago** 1592
Kl. gutbürg. gef., mod. Familienhotel. Pension von Fr. 8.— an. (Wochenpauschalpr. v. Fr. 59.50 an.) 8tägiges Generalabonnement vom Platz Lugano Fr. 16.50 und Lido Fr. 4.—, inkl. Kabine. Gar. **Fam. Schärz.**

Lugano-Castagnola 1496
Hotel-Kurhaus Monte Brè, Teleph. 23.563
Idealer Ferienaufenth. in herrl. Lage am Monte Brè, Nähe Lido, Hotel- u. Diätküche. Pensionspr. Fr. 9.- bis Fr. 11.-. Wochenpauschale Fr. 60.- bis Fr. 74.-, alles inkl. Prosp. direkt od. durch die Verkehrsbüros.

ITALIEN RIVIERA Ospedaletti
Hotel Suisse
Altrenommiertes Schweizer Haus. Besitzer: Britschgi-Winkler. Herbst-, Winter- und Frühlingsaufenthalt. Meerbäder. Traubenkur. Fliessendes Wasser. Tennis. Pensionspreis: Lire 36—40. Eröffnung 5. September.

Heimelige Ferien
Gute Erholung nach arbeitsreichen Wochen
im Chalet Semperviva
Waltensburg / Bündner Oberland
Herrliche Bergtouren. Pensionspreis (4 Mahlzeiten) von Fr. 7.— an. 1585

Goldiwil ob Thun, 1000 m ü. M.
Hotel Jungfrau
komfortables, neurenoviertes Haus, sonnig und heimelig, in Waldesnähe. Fliessendes Wasser. Bescheidene Preise. Prospekte.
Telephon 40.07. **G. Schwarz.**

S. Gotthard-Hospitz 2114 m ü. Meer
Hôtel Monte Prosa
Lohnender Ausflugsort für Schulreisen. Gute Postautoverbindungen. Gute bürgerliche Küche. **Gebr. Lombardi.**

CARONA
bei Lugano
600 m. Ruhe! Sonnige Lage, herrl. Panorama. Gr. Garten. Angenehmer Ferienaufenthalt.
Heimelige Familien-Pension
Fr. 6.50 pro Tag. Autopost.
Schwestern Casella.

Locarno-Monti
Haus Neugeboren
Erholungsheim mit neuzeitl. Küche. Pension ab Fr. 6.-. Herrlich gelegen. Luft- u. Wasserbäder. Kl. Ferienhäuschen u. Einzelzimmer. Gruppenlager für Schulreisen, desgl. für Erwachsene. Prosp. frei. (1456

Dänisch-schweizerisches Volksbildungsheim, Gais
Ferienwochenend 9.—11. Okt. 1937
Gegenseitiger Einblick in dänische und schweizerische Kultur- und Volksbildungsarbeit. 32
(Dänische und schweizerische Redner.)
Teilnehmerkarte mit Pension Fr. 12.—. Pauschalpreis f. 7 Tage Ferien Fr. 35.—. Anmeldungen und Auskunft durch die Leitung des Heimes *H. Wäny-Hausen*, Vorsteher.

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften
Alkoholfr. Kurhaus Zürichberg, Zürich Telephon 27.227.
In der Nähe des Zoologischen Gartens
Alkoholfr. Kurhaus Rigiblick, Zürich 6 Telephon 64.214.
Alkoholfr. Restaurant Platzpromenade beim Landesmuseum, Zürich 1 Telephon 34.107 1718

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Ecoles et Instituts bien recommandés et de toute confiance

Knaben-Institut „Les Daillettes"
La Rosiaz-Lausanne
in wundervoller Lage über Stadt und See; grosser Park. Rasche u. gründl. Erlernung des Französ., Engl. u. Ital. sowie der Handelsfächer.
3-, 6- und 9-Monats-Kurse
Vorzügliche Verpflegung; Sommer- und Wintersport; beste Referenzen.

Montreux Villa Bella
Pensionnat. Ecole ménagère. Enseignement individuel et méthodique Prix modéré Références. - Mme Nicole, direct.

Dr. V. Junod
Universitätsstrasse 84
Telephon 43.172
Maturitäts-Vorbereitung
Einjähr. und zweijähr. Vorbereitungs-Kurse
Mässige Preise

UNIVERSITÉ DE LAUSANNE
Cinq Facultés
Théologie, Droit, Médecine, Lettres, Sciences
Ecole des sciences sociales, politiques et consulaires. Ecole des Hautes Etudes commerciales. Ecole de pharmacie. Ecole de français moderne. Cours de vacances. Institut de police scientifique.

ÉCOLE D'INGÉNIEURS DE LAUSANNE
Laboratoire d'Electricité - Institut de Géodésie - Laboratoire d'Essais de Matériaux
Diplômes d'ingénieur-civil, d'ingénieur-mécanicien, d'ingénieur-électricien et d'ingénieur-chimiste. L'Ecole délivre aussi le grade de docteur ès sciences techniques 1352
Pour renseignements et programmes, s'adresser au Secrétariat de l'Université, Palais de Rumine à Lausanne.

3 MONATE Französisch und Sport am Genfersee
Die tägliche Umgangssprache gründlich unterrichtet durch die Spezialkurse des
Institut Bossey, Céligny (Waadt)

So vielen, des Alleinseins müde, Fehlt nur der Mut zum eignen Glück!

In vertraulicher, verantwortungsbewusster Unterredung, nach Darlegung Ihrer Verhältnisse — bei Zusicherung allerstrengster Diskretion — bin ich gerne bereit, Ihnen nach bestem Wissen und Gewissen zu raten, Ihnen den Weg zum Lebensgefährten zu weisen, mit dem Sie glück- und leidverbunden Ihrer Bestimmung entgegenzugehen gewillt sind.

Bei Besuch *rechtzeitige* Voranmeldung unerlässlich. Donnerstag *keine Sprechstunde.*

Frau F. Leibacher, *Waisenhausstr. 12 (Hauptbahnhofplatz), Zürich 1, Telephon 58.458, Lift.*

Einrahmen
im Spezialgeschäft seit 1892
KRANNIG, ZÜRICH
Seinaustr. 48, Nähe Sihlbrücke

Mitglieder unterstützt die Inserenten

Kaiser & Co. AG
Bern Marktgasse 39—41, Telephon 22.222
empfehlen sich bestens für die Ausführung Ihrer **Schulmaterial-Bestellungen**
Vorteilhafte Preise und Konditionen.
Sorgfältige und prompte Bedienung sind unser Prinzip.

Landesbibliothek Bern